

Die Zukunft des Herrenhauses.

Bei der raschen Entwicklung der Dinge, wie sie in den letzten Monaten sich zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus abgespielt, ist die Welt recht undankbar gewesen gegen den dritten gesetzgebenden Factor, gegen unser Herrenhaus. Wenn nicht die Abgeordneten in etwas böshafter Collegialität sich beeifert hätten, an den Haupttagen die Tribünen jenes Hauses zu füllen, so wären dort die merkwürdigsten Dinge geschehen zu Fuß und Frommen allein der Gabe übergefallen. Wie der Japaner in erhabenem Schor für den Staat sich aufstellt, so haben sie, Mann für Mann, Schor der Reden und Stimmenden, mit fester Hand den tödtlichen Streich geführt gegen das, was vordem als conservativer Glaubenssatz ihnen in Leib und Seele verwachsen war, und Einer hat dem Andern das Schwert gereicht mit dem Trostwort der Arria: Párus nimm, es schmerzt nicht! So haben sie es in resignirtem Beifall hingelassen, als der Lieblingschüler ihres Verfalls, der Schöpfer ihrer „Kreuzzeitung“, als Herr Bagener vom Ministerische aus ihnen predigte Recht und Segen der Inneren; so haben sie die Indemnität ausgeprochen, das heißt Vergeben und Vergessen dessen, was sie selbst, gowernementaler als das Gownement, wiederholt als höchstes Recht des Staates und innersten Kern seiner Verfassung festgestellt; so sind sie, lustig denn irgend Einer, einbergewandelt und geküßt im Gefolge der öffentlichen Meinung, jener höchst zweideutigen Dame, welche einst in denselben ehrwürdigen Wänden ihre verdiente Stäupung empfing. Fern liegt es, daraus Waffen des Spottes oder Tadel zu schmieden, constatiren wollen wir es nur gegenüber dem Gohn, mit welchem die offizielle Presse schon jetzt wieder jedes Thun im Abgeordnetenhaus verfolgt, das nicht nach unbedingter Unterwürfigkeit ausfällt.

Denn auch im Herrenhause, glauben wir, wird die Stunde schlagen, wo die feudale Opposition wieder ihr Haupt emporrichtet, und die alten Majoritäten künften, wie die Sachen stehen und sich nach innerer Nothwendigkeit entwickeln müssen, dann der Regierung unbehaglicher, dem Lande gefährlicher werden, als sie das je zuvor, seit den glorreichsten Zeiten des Grundstürkes gewesen. Darauf hat denn auch, wie es scheint, die Regierung bereits ihr Augenmerk gerichtet. Bei den amtlichen Erhebungen, welche neuerdings in den annectirten Ländern stattgefunden, sind, wie man uns versichert, zugleich Matrikeln des Grundbesitzes resp. der Betheiligung des Adels an denselben aufgenommen worden, aus deren Veranlagung der Plan hervorgeht, demnächst auch dem Herrenhause eine Vermehrung seines Personalbestandes angedacht lassen.

Die Bedeutung dieses Schrittes wird nicht unterschätzt werden, wenn man sich der vorjährigen Zusicherung erinnert, daß nun die Bildung des Herrenhauses abgeschlossen sein solle. Damit waren jeder Reform des Hauses die engsten Schranken gezogen und innerhalb derselben hält sich das gegenwärtige Vorhaben, insofern die Vermehrung ja eben nur auf Grund der damals für definitiv erklärten Normen erfolgen soll. Das letzte Mittel, der Paarschub, bleibt naturgemäß vorbehalten für die Fälle flagranter Nothwendigkeit, von denen vorläufig noch nicht die Rede ist. Nun läßt sich freilich ein liberaler Zuwachs aus dieser Maßregel nicht erwarten, aber wenn, nach einem etwas derberen biblischen Worte, ein großer Uebelstand am sichersten durch einen noch größeren ausgetrieben wird, so läßt sich in das Auseinanderklaffen des kurmärkisch-pommerschen Granitbäumens, der baltisch-nassauischen Reichsritterschaft und der hannoverschen Torsytraditionen immerhin einige Hoffnung setzen.

Neben diesem etwas pessimistischen Moment macht sich ein positiveres geltend. Die ehemals Reichsunmittelbaren sind bis jetzt dem Herrenhause fast sämtlich ferngeblieben, inzwischen hat auch für sie die Sachlage sich bedeutend verändert. Einen Theil derselben berühren die Territorialumwandlungen unmittelbar, indem ihr Besitzthum, früher in mehreren Staaten vertheilt, nun vollständig von preussischen Grenzen umschlossen wird; sie Alle empfinden es, daß der Bundesstag, das letzte Asyl der Sonderansprüche, nun aus der Reihe der Grissen verschwinden ist. Auch die Vertheilung zwischen Reich und hier, die besonders in Westfalen hohen wie niederen Adels Sitte, hat in letzter Zeit ihre Schwierigkeiten des allgeringfügigsten patriotischen Anstandes gefunden. Unter diesen Umständen wird es den politisch denkenden unter jenen Männern wohl nicht länger unklar sein, daß sie nun endlich in das preussische Staatsleben einzutreten und die bevorrechtete Stelle, die ihnen so lange bewahrt worden, nun endlich einzunehmen haben.

Und indem wir gleichmäßig auf Zugenden oder Schwächen dieser Standesherren rechnen, zweifeln wir beiderfalls, daß sie Neigung haben werden, politische Hinterassen der Kleist, Walldaw, Senft zu sein.

Ein dritter Punkt endlich wäre nur anzudeuten: noch stehen unberührt die Sige des Hauses, welche den Prinzen des königl. Hauses bestimmt sind. Würden sie eingenommen, es wäre nach allen Seiten hin ein großer Vortheil. Was jetzt als persönlicher Einfluß bei Hofe sich geltend macht und dort, nach der Natur der Vorgänge in geschlossenen Kreisen, allen Gefahren der Ausdeutung und Ausbeutung ausgesetzt ist, das würde hier auf das natürliche, ihm gebührende Feld des politischen Kampfes versetzt, und viel unnützes Geschwätz und Geflätsch im Lande verlorene seine Pointe dadurch, das constitutionelle Wesen aber stiege damit um eine mächtige Stufe socialen Ansehens auf und es bedarf solcher Hülfsmittel. Die Freude, mit welcher wiederholt jetzt in königlichen Ansprachen der vollen Uebereinstimmung mit dem Kronprinzen gedacht wird, würde einen sehr glücklichen Ausdruck finden in der vollen Ausführung des § 1 der Verordnung vom 12. October 1854.

Wir skizziren diese Punkte, weil wir glauben, daß das Abgeordnetenhaus ebenfalls über kurz oder lang wieder an dies Thema gerathen wird. Wenn unzweifelhaft das Fundament jeder soliden Reform im Innern vor Allem die Umgestaltung des Herrenhauses ist, so glauben wir doch, daß der Ruf nach derselben in einer Lage nicht an der Zeit ist, wo die Regierung selbst ihn anzustimmen haben wird. Wenn jahrelang in Preußen die Dinge gegen das Abgeordnetenhaus, so glauben wir nicht heute schon so weit zu sein, daß die Dinge gegen das Abgeordnetenhaus. Der Ehrgeiz der Initiative ist da nicht angebracht, wo die Aussicht des Erfolges dadurch beeinträchtigt wird. Glaubt man ernsthaft, daß eine Lösung der großen Aufgaben, welche jetzt vor die Regierung gestellt sind, nur möglich sei auf dem Wege freier Reform, so gönne man diesem historischen Werden seine erste Grundbedingung, nämlich Zeit, und setze sich nicht einseitig dem begründeten oder hervorgerufenen Vorwurfe aus, daß ungeduldige Hast das Werk gestört habe, welches nur vorsichtigem Vorgehen möglich gewesen.

Breslau, 18. October.

Die gestern bereits von uns besprochene Aeußerung des Berliner Staats-Anwalts v. Bloth über die Tragweite der Amnestie insbesondere in Bezug auf die noch nicht beendeten Untersuchungen konnte nicht verfehlen, ein großes und beunruhigendes Aufsehen zu machen. Es ist zwar zu hoffen, daß diese Aeußerung nur die subjective Meinung des Herrn Staatsanwalts ist und nicht die Anschauungen der Regierung ausdrückt: immerhin aber ist sie ganz darnach angethan, die Hoffnungen, welche man an die Amnestie knüpfte, bedeutend herabzusetzen, zumal die Worte an offizieller Stelle vor dem Gerichtshofe gesprochen wurden. Die „Berl. B. Z.“ spricht sich in folgender Weise darüber aus:

Der Gnadenrath vom 20. September, motivirt: „aus Anlaß des ruhmvoll wiederhergestellten Friedens“, hat einen so umfassenden und unbefchränkten Charakter, daß die von Herrn v. Bloth erhobenen Zweifel auch dann unbegründet erscheinen würden, wenn nicht bereits einmal ähnliche Bedenken durch die Erklärung eines der Regierung nahe stehenden Blattes beseitigt wären: daß der König seine Gnade voll und ohne alle Nebenbedingten habe walten lassen wollen und daß an derselben nicht gemäkelt werden soll. Herr v. Bloth hätte aber, wenn ihm auf seinem staatsanwaltschaftlichen Standpunkte noch Zweifel beizubringen, dieselben unseres Erachtens nicht an gerichtlicher Stelle proclamiren sollen, weil eine derartige Aeußerung aus solchem Munde immer einen drohenden Charakter hat, den Eindruck des erhabenen königlichen Gnadenactes beeinträchtigt und die Frage nahelegt, ob denn dem Zufalle ein so entscheidendes Gewicht beigelegt sein soll, daß die sichere Begnadigung nur von der Erfüllung der Rechtskraft des Urtheils am 20. September abhänge. Das hat der König gewiß nicht gewollt. Der allerhöchste Gnadenact ist in seiner Unbegrenztheit für politische und Preßergehen ein wohlthuernder Abschluß der heftigen Parteikämpfe, und er vermehrt die Ungleichheiten, welche die Verschwiegenheit der Auffassung in den noch unerledigten Strafprocessen herbeiführt.

Wenn wir neulich eine Aenderung unserer inneren Politik in liberalem Sinne forderten, so geschah das nicht, wie einige conservative Organe unsere Worte verdrehen, unfertig, überhaupt nicht der Preußen wegen, sondern wir hielten diese Aenderung für nothwendig im Interesse unserer neu gewonnenen Bürger, um diese möglichst schnell und möglichst innig an das Ganze zu fesseln. Das preussische Volk hat seit dem Jahre 1840 circa ein halbes Duzend Reactionsperioden zu überwinden gewußt; es wird auch diese, sollte sie länger andauern, bald glücklich hinter sich haben. Um die Anschauungen des Herrenhauses verwirklichen zu lassen, dazu ist das preussische Volk viel zu gesund. Unsere neuen Mitbürger aber möchten wir gern das Mitkämpfen für eine Reaction ersparen, die ja doch keinen Bestand hat; wir wünschen, daß sie sich freiwillig in das preussische Wesen hineinleben und denselben mit Liebe sich angeschlossen; sie sollen bei uns mehr bürgerliche Freiheit und communale Selbstständigkeit finden, als sie unter ihren früheren Regierungen gehabt. Das und nichts Anderes war der Grund unserer Forderung.

Nach der ministeriellen „Prob.-Corresp.“ werden in den neuen Landesheilen zunächst die Militär-Verhältnisse einer schleunigen Regelung entgegengeführt werden. In sämtlichen neuen Provinzen bestand auch bisher schon die allgemeine Wehrpflicht, jedoch mehr dem Namen als der Sache nach; denn die Dienstpflicht brauchte nicht immer in Person erfüllt zu werden, sondern konnte durch Anwerbung eines Stellvertreters oder durch Zahlung einer Summe Geldes an die Conscriptio-Kasse abgelöst werden. — Dieses Stellvertretungs- oder Loskaufs-System und die weiteren von den preussischen Gesetzen über das Heerwesen wesentlich abweichenden Bestimmungen können nach der Vereinigung mit Preußen selbstverständlich nicht beibehalten werden. Vielmehr müssen die in Preußen geltenden Bestimmungen, namentlich das Gesetz vom 3. September 1814 mit seinen Ergänzungen und die darauf beruhende Militär-Erlass-Ordnung vom 9. Dezember 1858, alsbald in Kraft treten, soweit es unter Verminderung von Härten für die neuen Landesheile möglich ist. Eine schonende Rücksichtnahme wird dabei zunächst in Bezug auf den Beginn der Dienstpflicht zu üben sein, welcher in fast allen jenen Landesheilen (ebenso wie in der Provinz Westfalen) bisher erst mit dem 21. Lebensjahre eintrat. Diejenigen Wehrpflichtigen, welche auf Grund der bisherigen Landesgesetze zum Dienst ausgehoben worden sind, sowie diejenigen, welche als Stellvertreter oder durch Werbung zum Dienstantritt gelangt sind, werden die übernommene Pflicht zu erfüllen haben; diejenigen dagegen, welche nach jenen Gesetzen vom Militärdienst freigeblieben sind, werden auch ferner befreit bleiben. Die Einrichtung der einjährigen Freiwilligen wird für junge Leute von Bildung überall eingeführt, in den ersten zwei Jahren jedoch von dem vollen Nachweis der für die Zulassung zum einjährigen Dienst bei uns erforderlichen wissenschaftlichen Vorbildung abgesehen werden. Mit dem Aushebungs-Geschäft nach den neuen Bestimmungen wird bald begonnen werden und sind zur Leitung desselben bereits höhere Offiziere entsandt.

Nach demselben ministeriellen Blatte kann nun der Abschluß des Friedens mit Sachsen jeden Tag erwartet werden, so daß die vielfachen Gerüchte und sich oft widersprechenden Mittheilungen endlich aus den Zeitungen verschwinden werden.

Wie die „Zehl. Corresp.“ meldet, ist am 15. d. M. zwischen dem Unterstaats-Secretär im auswärtigen Ministerium, Herrn v. Thiele, und dem großherzoglich oldenburgischen Minister-Residenten, Freiherrn v. Beaulieu-Marcconay, die Ratification des Vertrages Preußens und Oldenburgs ausgetauscht worden, wonach die oldenburgischen Ansprüche auf die Elbherzogthümer Preußen cedirt werden und dafür preussischerseits das Amt Ahrensboel nebst einigen kleinen angrenzenden Districten dem oldenburgischen Fürstenthum Gutin zugelegt wird.

Endlich wird auch die Personalunion mit Lauenburg in eine Realunion umgewandelt werden und somit der von der Commission des Abgeordneten-Hauses gestellte Antrag in Erfüllung gehen. Unser Berliner Correspondent schreibt uns nämlich:

3 Berlin, 17. Octbr. Man zweifelt nicht daran, daß die Regierung gewillt ist, das Herzogthum Lauenburg mit einer gewissen Schonung gegen die bisherigen Eigenthümlichkeiten des Landes in die Realunion mit der preussischen Monarchie aufzunehmen und somit einem Verlangen der öffentlichen Meinung entgegenzukommen, welches bereits in der Landesvertretung wie in der Presse lebhaft zum Ausdruck gekommen ist. Die bisherige Personal-Union hat als ein Uebergangsstadium wohl ihr Gutes gehabt, aber sie ist gewiß auch von den leitenden Staatsmännern nur als ein Nothbehelf aufgefaßt worden, so lange der innere Conflict und die unsichere Lage der Herzogthümer einer gründlicheren Lösung Hindernisse entgegen stellten. Unter den jetzigen Verhältnissen begreift alle Welt, daß die Fortdauer der Personal-Union eine durch nichts gerechtfertigte Anomalie wäre.

In den italienischen Ministerien wird sehr eifrig an der politisch-militärischen Eintheilung und künftigen Verwaltung Venetiens gearbeitet. Zum Zeichen des aufrichtigen Friedensschlusses mit Oesterreich hat man italienischerseits die Auflösung der bisherigen ungarischen Legion angeordnet und es heißt, daß von Seiten Oesterreichs für die Mitglieder derselben eine ausgedehnte

Amnestie bewilligt worden sei. In Venedig selbst soll ein Denkmal für Daniel Manin errichtet werden. Die neuen Journale wachsen in der Lagunenstadt wie Pilze aus der Erde. Was die schon oft besprochene Entlassungsfrage betrifft, so suchen die aufgeklärten Patrioten, natürlich gegen den Rat und gegen die Wünsche einiger hervorragenden militärischen Persönlichkeiten, die Regierung zu einer Armee-reduction in großartigem Maßstabe zu bestimmen; unter die Freunde einer solchen zählt man auch General Cialdini. Die vorgerückte Partei wünscht, daß nun, wo Italien von keinem Kriege bedroht und auch keinen zu machen in der Lage ist, es die ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Regierung auf Festigung der inneren Zustände, auf Klärung der Finanzverhältnisse, auf Hebung des Unterrichtswesens, insbesondere in den über allen Begriff verwaorlosten südlichen Provinzen vermenge. Unter den bereits entlassenen Garibaldianern sollen in Turin wie in Mailand heimliche Anwerbungen stattfinden. Wie es heißt, bekommen dieselben Handgeld, ohne daß ihnen indeß gesagt wird, wohin sie gehen sollen oder worum es sich handelt; die Anwerber sollen ehemalige französische Offiziere sein. — Aus den neapolitanischen Provinzen lauten die Nachrichten über das Brigantenwesen wieder höchst niederschlagend.

In Frankreich ist ebenso, wie die Rückkehr des Kaisers, auf dessen Gesundheit die Seelust einen sehr günstigen Einfluß üben soll, auch die Bewirkung der verschiedenen diplomatischen Veränderungen wieder verschoben worden. Indes gilt bereits als gewiß, daß Herr Benedetti wieder auf seinen Posten zurückkehrt. Daß die kaiserliche Regierung jetzt Alles thut, um gefährliche politische Verwicklungen zu vermeiden, geht aus allen ihren Schritten und insbesondere aus ihrer Haltung in den orientalischen Wirren hervor. Eben deshalb meint man auch, daß Hr. Benedetti nach seiner Rückkehr in Berlin die Aufgabe haben werde, das dortige Cabinet von dem aufrichtigen Bestreben Frankreichs zu überzeugen, mit Preußen nach wie vor freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Unter den französischen Blättern fahren freilich die clericalen Organe noch fort, sich in der gehässigsten Weise gegen Preußen auszusprechen. Namentlich thut dies der „Monde“, der ganz genau weiß, daß Graf Bismarck in Paris dreierlei hat vorschlagen lassen: ein preussisch-russisch-französisches Bündniß, die Wiederherstellung ganz Polens unter der sächsischen Dynastie, die Entschädigung Russlands in der Türkei und die Vereinigung Sachsens mit Preußen und Belgiens mit Frankreich. Dagegen äußert sich die „Opinion nationale“ im Ganzen noch preußenfreundlich; nur meint sie Preußen den Rath geben zu müssen, daß es nun aber auch innehalten möge.

„Die Siege Preußens“, sagt sie, „haben in Europa eine neue Aera eröffnet. Vom europäischen Gesichtspunkte aus haben sie das Princip der freien Prüfung gestärkt, welches sich auf alle Zweige der menschlichen Kenntnisse und auf die sociale Entwicklung ebenjowohl, als auf die philosophischen und religiösen Fragen erstreckt. Vom politischen Gesichtspunkte aus haben sie im Norden Deutschlands eine Gruppierung von Bevölkerungen gebildet, über welche Europa sich nur Glück zu wünschen hätte, wenn das Berliner Cabinet, welches auf einem gefährlichen Abwege gleitet, die Konsequenzen nicht zu weit zu treiben sucht.“ Jetzt sei es in Berlin Zeit, zu bedenken, was man den Nachbarn schuldig sei.

Die „Presse“ erklärt Preußen für den europäischen Störenfried und behauptet, daß Frankreich zwar „aufrichtig friedfertig“ gestimmt sei; aber es ständen so viele schwarze Wolken am Horizonte, daß ein kluger Mann wohl mit Sorgen zu Nacht essen und sich schlafen legen könne. Die „France“ dagegen sieht nirgends Grund zu Befürchtungen. Sie betrachtet Preußen als eine Art von Riesenschlange, welche das hannoversche Aoh, den Frankfurter Adler nebst zwei Löwen, den baltischen und oranischen, verschlungen habe und jetzt verdauen müsse. Wo sei da Gefahr, wo Ursache für Frankreich zu kriegerischer Haltung?

In England ist man gegen die Versicherungen, daß die Unterhandlungen zwischen Preußen und Sachsen glücklich zu Ende geführt seien, allerdings etwas misstrauisch geworden; indes glaubt man jetzt dort, daß der Zweifel daran nicht mehr am Plage sei, und an die Stelle desselben tritt jetzt das Raisonnement, das rück- und vorwärtsschreitende. Es sind von den Bedingungen, die Preußen gestellt hat, der Einzelheiten zu viele bekannt, als daß es jemandem noch in den Sinn kommen könnte, dem Könige von Sachsen zu seiner bevorstehenden Rückkehr Glück zu wünschen. Das zukünftige Nachverhältniß der sächsischen Krone ist dem Engländer ebenso wenig ein Geheimniß wie den Sachsen selber. Man bedauert in England den König allerdings, wie man das Schicksal des Königs von Hannover bedauert hat, aber den Blick in die Zukunft des Königreiches Sachsen läßt man sich dadurch nicht im Mindesten trüben. Man ahnt, was in der Zeiten Hintergründe schlummert, und da die Quintessenz der heutigen englischen Politik in dem ledigen Wunsch nach einem recht langen, ungetrübten Frieden besteht, so bedauert man im Geheimen, daß Sachsen nicht schon in Preußen einverleibt worden ist, da dadurch manchen späteren, unausbleiblichen Kämpfen um dieses wichtige Stück deutschen Landes vorgebeugt gewesen wäre. Der torijistische „Herald“ spricht diesen Gedanken ganz unumwunden aus, obwohl er es gleichzeitig nicht an Ausfällen auf Preußen und namentlich auf den Grafen Bismarck fehlen läßt. Er sagt geradezu:

„Es ist unmöglich, zu zweifeln, daß Preußen seinen Zweck schließlich erreichen werde. Früher oder später werden die Könige von Sachsen ihre Lage unrettbarlich finden und sich zu dem entschließen, was sie klugerweise jetzt schon thun sollten, nämlich eine Stellung aufgeben, die durch das Glück Preußens und die Thorheit von dessen Gegnern auf die Dauer unhaltbar geworden ist. Wofern die Ahythionomie Europas nicht sehr bald durch einen neuen Krieg verändert werden sollte, wird König Albert oder König Georg oder vielleicht König Johann selber noch eine Convention mit Preußen abschließen, die ihm sein Privat-eigenthum, sein getreues Sachsenvolk dagegen dem Könige von Preußen sicherstellen wird. Den König trifft kein Tadel, daß er an der Spitze eines Landes bleiben möchte, das von ihm regiert sein will; wie aber die Dinge nun einmal liegen, thäten er und sein Volk besser, sich dem Unvermeidlichen zu unterwerfen und die Bitterkeit des Scheiterns nicht zu verlängern.“

In Belgien dauern die Festlichkeiten fort und beschäftigen Stadt und Land so ausschließlich, daß sogar die Geschäfte der Börse darüber vergessen werden. Ueberall, wo die französischen oder englischen Gäste sich zeigen, giebt es Demonstrationen und allgemeinen Enthusiasmus. Wo es irgend thunlich ist, spielt man sich gegenseitig die Nationalhymnen vor und endlose Hochs und Hurrahs sind die Folge.

Die spanische Regierung scheint zeitweilig auf einige der reactionären Maßregeln verzichtet zu haben, die sie zu dem Zwecke vorbereitet hatte, Spanien in ihrer Weise neu zu schaffen. Die „Patrie“ meldet in der That, daß die Unterzeichnung des Decrets über die Presse vertagt worden ist. Das Decret sollte die spanische Presse mit den amtlichen Verwarnungen und der vorher eingeholenden Ermächtigung beschenken. Drei andere Decrete, bestimmt, die politische Organisation des Landes abzuändern, sind gleichfalls vertagt worden.

Die portugiesische Regierung beschäftigt sich sehr eifrig mit der Reor-

ganisation der Armee. Ein Theil der für das Lager von Lancos-a bestimmten Truppen soll trotz der durch Regengüsse dort herbeigeführten Schäden nächstens das Lager beziehen. In der Presse werden sowohl vom sanitären, als vom finanziellen Standpunkte aus viele Stimmen gegen dieses Project der Truppeneinübung laut.

Deutschland.

Berlin, 17. Oct. [Die Verhandlungen mit Sachsen.] Die Organisation der neuen Provinzen. Die Ihnen am 14. d. M. bereits als nahe bevorstehend bezeichnete Endschicht der Verhandlungen mit Sachsen wird nun auch officiell bestätigt. Man meint hier an sonst gut unterrichteter Stelle, daß der Abschluß zuletzt durch die Zustimmung des Königs von Sachsen schneller erfolgt sei, als man annehmen konnte. Preußen hat sich übrigens, wie berichtet wird, und es soll sich das erst nach dem Bekanntwerden der Abmachungen herausstellen, in der anerkanntertheilten Weise eifrig gezeigt, den jetzt auf Sachsen laudenden Druck zu beseitigen, und deshalb einzelne Punkte, auf welche bis dahin Berath gelegt worden war, als offene Fragen künftiger Lösung vorbehalten. Es heißt, daß die königl. sächsische Armee nach ihrer Rückkehr aus Oesterreich in ihrem jetzigen Bestande aufgelöst und nach preussischem Muster völlig neu organisiert würde. — Für die Verwaltungs-Organisation der neuen Provinzen ist insofern vorgesehene ein wichtiger Schritt geschehen, als Se. Majestät der König an diesem Tage die Verordnung vollzogen hat, welche die Stellung der preussischen Civilverwaltung zu den dortigen früheren Behörden regelt. Es sind diesem entscheidenden Vorgehen sehr umfassende Beratungen vorausgegangen, in denen man ganz besonderes Gewicht auf die schonende Berücksichtigung der in jenen Landestheilen bestehenden Verhältnisse gelegt hat. Erst wenn sich die Wirksamkeit der gedachten Verordnung mehr übersehen lassen und die neue Organisation ganz durchgeführt sein wird, dürfte die Bereinigung der neuen Provinzen durch Se. Majestät dem König erfolgen. Inzwischen sind auch bereits die organisirten Geseze in Angriff genommen, welche erforderlich sind, um die provisorischen Zustände in definitive zu verwandeln. Hierzu wird die Mitwirkung des Landtages in Anspruch genommen werden und muthmaßlich schon in der nächsten Session, da nach dem Eingeleitungs-Gesetz die preuss. Verfassungs-Urkunde mit dem 1. October 1867 in den neuen Landestheilen Kraft gewinnt. Der Veröffentlichung der gedachten Verordnung über die vorläufige Verwaltungs-Organisation in Hannover, Hessen-Kassel, Frankfurt und Nassau sieht man in Kurzem entgegen. — Die von dort her (namentlich aus Frankfurt) bekannt werden anti-preussischen Demonstrationen bleiben hier völlig unbeachtet, die Regierung ist in anerkannter Weise gewillt, den Leuten ihr kindliches Vergnügen ungehindert zu belassen.

Berlin, 17. October. [Der Friede mit Sachsen.] Vor einiger Zeit war in Aussicht genommen, daß die kirchliche Feier eines allgemeinen Friedensfestes auf den 18. October, den Geburtstag des Kronprinzen, fallen könnte, weil man bis zu diesem Termin auch den Abschluß der Unterhandlungen mit Sachsen erwartete. Diese mühseligen Unterhandlungen haben sich jedoch über alles Erwarten hinaus verlängert, und so mußte auch die Friedensfeier noch immer vertagt werden. Jetzt sind endlich die letzten Schwierigkeiten gehoben, und möglicher Weise zeigt der Telegraph Ihnen den Abschluß des Friedensvertrages mit Sachsen an, noch ehe diese Zeilen in die Oeffentlichkeit gelangen. Allem Anscheine nach hat man einen Theil der schwebenden Differenz-Punkte vorläufig bei Seite geschoben, da die preussische Politik mit Recht das Hauptgewicht auf die von Sachsen zu leistenden militärischen Bürgschaften legt und die Regelung aller anderweitigen Verhältnisse wesentlich von der Gestaltung und Entwicklung des norddeutschen Bundes erwartet. In militärischer Beziehung dürfte Preußen den bisherigen Gegner nicht auf gleichem Fuße mit seinen Bundesgenossen behandeln, noch viel weniger demselben eine bevorzugte Stellung einräumen. Es mußten alle Vorkehrungen getroffen werden, damit Sachsen nicht wieder zu einem Vorposten Oesterreichs im Herzen Norddeutschlands werden könne. Dies war der leitende Gesichtspunkt für die Forderungen Preußens, welchem gegenüber der Anspruch der sächsischen Dynastie auf Erhaltung ihrer bisherigen particularistischen Selbstherrlichkeit keine Berücksichtigung verdiente. Von einer Berufung auf die Stipulationen des Prager Friedens konnte überdies nicht die Rede sein, da Preußen nur die Integrität Sachsens zugesprochen, aber für die weiteren Bedingungen des Friedensschlusses sich völlig freie Hand vorbehalten hatte. Darf man nach der Stimmung urtheilen, welche im Lager der sächsisch-oesterreichischen Diplomatie herrscht, so kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß Preußen vollwichtige Bürgschaften für die Sicherung seiner militärischen Positionen in Sachsen erlangt hat. Wenn von einer gemischten Garnison für Dresden die Rede ist, so dürfte es sich wohl vielmehr um ein formelles Zugeständniß handeln, insofern dem sächsischen Hofe die Befriedigung gewährt wird, die Wachtposten in seiner nächsten Umgebung von den eigenen Truppen besetzt zu sehen. In allen Punkten von wirklicher militärischer Wichtigkeit hat Preußen sich schwerlich etwas abhandeln lassen.

Berlin, 17. Oct. [In Beziehung auf die Fortführung der eingeleiteten Untersuchungen nach der Amnestie] geht der „Nat.-Ztg.“ von Hrn. Professor Berner folgende Zuschrift zu: Die Criminal-Untersuchung gegen den Abgeordneten Witten wegen seiner Rede über die Justizverwaltung hat den großen Uebelstand, daß nach unserer Verfassungsurkunde, wenigstens wie sie gewöhnlich ausgelegt wird,

königliche Amnestien sich nicht auf eingeleitete Untersuchungen erstrecken, zum Gegenstand lebhafter Besprechung gemacht. Wir haben auf diesen Gegenstand längst hingewiesen, ehe er in irgend einem Falle eingetreten war, und damals schon eine ihn betreffende Auffassung ausgesprochen, die vielleicht nach den nun gemachten Erfahrungen geneigtere D. ren findet.

Der Grundsatz, daß eingeleitete Untersuchungen nicht im Wege der Gnade niedergebrosen werden dürfen, stützt sich auf die notwendige Unabhängigkeit des Richteramtes; er bietet eine Garantie, daß in d. n. Gang der Rechtsplege nicht eingegriffen werde.

Aber dies hat nur bei der sog. Abolition specialis, nur bei der Niederlegung einzelner Straftaten, nicht bei der Abolition generalis, nicht bei der großen politischen Maßregel der Amnestie, einen verständigen Sinn. Die Amnestie, nach großen politischen Ereignissen erlassen, soll im Interesse des ganzen Staatslebens alte Parteikämpfe soweit als möglich beilegen, allgemeinen Frieden stiften und deshalb, wie es schon in der etymologischen Bedeutung des Wortes liegt, über den alten Hader den Schleier der Vergessenheit breiten? Kann sie dies, wenn die eingeleiteten Untersuchungen nicht niedergebrosen, sondern fortgeführt und damit die alten Kämpfe wieder aufgeführt werden? Offenbar nicht.

Die übliche Interpretation des Artikels 49 unserer Verfassung verweist nur auf den Ausweg des Erlasses eines Gesetzes, indem durch ein Gesetz jene Ausdehnung der Amnestie, welche einer künftigen Verordnung nicht möglich sei, herbeigeführt werden könne.

In Wahrheit ist dies jedoch kein gangbarer Ausweg, weil auch er im Widerspruch mit dem Wesen der Amnestie steht. Ein Gesetz muß doch von den Häusern des Landtages beraten werden. Damit aber würde die Amnestie wieder zum Gegenstande des alten Parteikampfes gemacht und die durch die Amnestie zu verböhnenden Gegensätze würden wieder wachgerufen werden.

Hiernach nur der Weg der künftigen Verordnung der richtige, so ist es auch sachgemäß, daß künftige Verordnungen in diesem Falle nicht zu beschranken, sondern (wie ich dies in meinem Lehrbuche des D. Strafr., I. Aufl. 1857, S. 231 Note 1 bereits gethan) den Artikel 49 unserer Verfassung dahin zu interpretiren, daß die im Absatz 3 dabeilist hinichtlich eingeleitete Untersuchung aufgestellte Beschränkung des künftigen Begnadigungsrechts nur den Fall der Abolition specialis betrifft.

Danzig, 17. Oct. [Erschießung.] Nach einem hier eingetroffenen Privatbriefe ist der österreichische Feldwebel Hutka, welcher sich längere Zeit hier als Kriegsgefangener befand, in Stoderau erschossen worden. Derselbe hatte sich in Preußen anfangs für die ungarrische Legion anwerben lassen, war aber dann in das Verhältniß eines Kriegsgefangenen zurückgekehrt und als solcher nach dem Friedensschlusse an Oesterreich ausgeliefert worden.

Bremen, 16. Oct. [Das norddeutsche Parlament.] Der Bevollmächtigte Bremens bei den Verhandlungen über die dem norddeutschen Reichstage zu machenden Vorlagen, welche nach dem Wiedereintritt des Grafen Bismarck in die Geschäfte beginnen sollen, wird Senator Otto Gildemeister sein, der einstige Redacteur der „Weser-Zeitung“. Gildemeister ist das bedeutendste politische und diplomatische Talent des Senats, wie Consul H. H. Meier, der ihm im Sommer vorgearbeitet hat, Bremens bedeutendste praktische Kraft ist. An ein Misstrauen in den neuen hanseatischen Gesandten Dr. Krüger ist dabei nicht entfernt zu denken; es liegt auf der Hand, daß sowohl die allgemeinen norddeutschen Angelegenheiten, als manche speciell in nächster Zeit die Anwesenheit eines unmittelbaren Kenners aller unserer Verhältnisse in Berlin erfordern.

Kassel, 15. Oct. [Eintritt in die preussische Armee.] Der zuletzt à la suite der Garde du Corps als Major fungierende Prinz Moriz von Hanau, Sohn des ehemaligen Kurfürsten von Hessen, ist in die pr. preussische Armee als Major eingetreten.

Marburg, 14. Oct. [In hiesigen akademischen Kreisen] herrscht jetzt vielfach große Spannung, wie der neuerdings in Frankfurt a. M. aufgetauchte und von den dortigen Blättern mit Lebhaftigkeit ergriffene Gedanke der Gründung einer Universität in dieser Stadt zusehends Ort aufgenommen werden wird. Einleuchtend scheint, was für diesen Vorschlag spricht. Die Lage Frankfurts im Herzen Deutschlands und im Mittelpunkt lebhafter Verkehrsstraßen, die aus politischen Gründen nicht zu unterschätzende Möglichkeit, auf diese Weise den Frankfurter einen Ersatz für den jüngsten Verlust an idealen Gütern zu gewähren und zugleich an der Südgrenze des norddeutschen Bundes eine wissenschaftliche Warte zu errichten, die, wie sie einerseits dazu diene, die neupreussischen Landestheile durch Gemeinsamkeit der Bildung mit den alten innig zu verschmelzen, andererseits ein wichtiger Stützpunkt einer nach dem Süden schauenden Politik werden könnte; die verhältnismäßige Leichtigkeit, gerade in Frankfurt eine Hochschule herzurichten, wo Spitaler, Bibliotheken und sonstige zu akademischen Zwecken nöthige Sammlungen und Institute bereits reichlich vorhanden sind und kräftige Unterstützung von Seiten der vermögenden Stadt zu erwarten steht; die mannigfachen Vortheile, die das dortige großstädtische Leben und Treiben auch für die vielseitigere Ausbildung der akademischen Jugend zu bieten vermag; — das Alles sind sofort in die Augen springende Momente, die dies Project weit aus dem Kreise der müßigen Combinationen über das Schicksal der neupreussischen Universitäten herausrücken dürften und ihm eine Basis sichern, von der aus die Hoffnung auf eine ernsthafte Erwägung des Vorschlags in den competenten Kreisen nicht mehr als thöricht erscheinen kann.

Sollte die Entscheidung an höchster Stelle für Frankfurt günstig ausfallen, so wäre damit zugleich das Geschick der Marburger Universität entschieden. Dieselbe könnte neben Frankfurt unmöglich bestehen bleiben: sie als Stützpunkt der neuen Schöpfung dorthin zu verlegen, würde durch die natürliche Lage der Verhältnisse geboten. Dergestalt hätte das besondere Aufmerksamkeits gewiß werthe Problem der Beschaffung einer für den Südwesten des vergrößerten preussischen Reiches ausreichenden

Universität eine Lösung gefunden, die auch in hiesigen akademischen Kreisen mit lebhafter Freude begrüßt werden würde. Natürlich, eine Universität in Frankfurt trägt alle Bedingungen in sich, nach einer der namhaftesten des deutschen Vaterlandes zu werden; aus Marburg ließe sich selbst im günstigsten Falle nur eine mittleren Ranges ausbilden. (Nat.-Ztg.)

Frankfurt, 15. Oct. [Die Verwendung der sechs Millionen.] Die jedenfalls begründete Annahme, daß die vielbesprochene Contribution von 6 Millionen im Interesse der Stadt verwendet werden soll, hat in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung eine sehr gute Wirkung gethan und wird nicht verfehlen, mehr und mehr mit der neuen Ordnung der Dinge auch diejenigen zu versöhnen, welche sich ohne rationelle Gründe nun einmal darauf verlassen haben, daß mit der in Wirklichkeit stets sehr illusorischen Unabhängigkeit der Stadt auch deren Wohlstand und Wohlbefinden verschwinden müsse und auch eine sorgsame, wohlgeordnete Verwaltung die in Folge der großen Katastrophe unvermeidlichen Wunden nicht zu heilen vermöge. Die Eingangs erwähnte Annahme findet, wenn auch nicht officiell bekannt geworden, wohl ihre Bestätigung in dem Umstande, daß auf die Anfrage hiesiger Behörden wegen Fortführung der in Angriff genommenen gemeinnützigen Bauten, die Antwort erhielt wurde, daß mit den Vorarbeiten fortzufahren sei. Einflüchtige Kenner unserer früheren Verwaltung sehen sich sogar zu dem Eingeständnisse veranlaßt, daß die Umsicht der neuen Regierung eine ganz andere Verwendung der in Rede stehenden Summe erwarten lasse und daß mit derselben in kürzerer Zeit mehr werde erreicht werden, als je unter den alten Verhältnissen möglich gewesen sein würde. Man kann dieser Meinung nur zustimmen, und es dürfte bald die Zeit kommen, wo alle zurechnungsfähigen Bürger kein Hehl mehr aus ihrer gerechten Verwunderung machen werden, wie wenig eine vielfach unbeholfene, schwerfällige Staatsmaschine und der herkömmliche Schlenrian in der Verwaltung mit den reichen Mitteln der Stadt auszuführen im Stande gewesen. (Wes.-Z.)

Italien.

Florenz, 14. October. [Zur Designation von Venetien.] Das Plebisit wird vom 21. October an vor sich gehen. Man hat einen Sonntag gewählt, damit auch die Bauern daran sich beteiligen. Aus einem ähnlichen Grunde ist auch der Einzug des Königs Victor Emanuel auf einen Sonntag verlegt. Derselbe wird den 28. October erfolgen.

[Finanzielles.] Die Weigerung der Regierung, sich auf vereinzelte Finanzgeschäfte (auf Verpachtung des Tabaksmonopols u. s. m.) einzulassen, wird als Beweis angesehen, daß Herr Depretis mit seinen Ansichten im Rathe des Ministeriums durchgedrungen ist.

[Kirchliches.] Der Syndicus von Udine begab sich bald nach dem Einmarsche der Piemontesen Abends in Begleitung der Quästor in das Clarissen-Kloster dieser Stadt, um seinen Wohnort den Befehl, das Kloster zu räumen, bekannt zu geben. Schon am nächsten Morgen gegen neun Uhr wurden die Nonnen aus dem Kloster entlassen.

Rom, 11. October. [Zur September-Convention.] Der Termin des Abzuges der Franzosen, schreibt man der „N. Z.“, rückt näher und Manches zeigt dies an. Das Ober-Commando verläßt vom 15. d. Mts. ab die Pferde und all' dasjenige Inventar, welches nicht mit zurückgenommen wird. Dem römischen Magistrat ist notificirt worden, daß gewisse Locale, welche als französische Kasernen dienten, mit der zweiten Hälfte des November zu seiner Disposition stehen werden. Noch immer giebt es hier Solche, die an dies große Ereigniß nicht glauben wollen; manche Familien dagegen rüsten schon in Gedanken patriotische Mahlzeiten, wo man zur Feier des Abzuges der Gallier junge Hähne (Galli) verspeisen will. Graf Sartiges ist vorgestern nach Paris abgereist. Noch ist es nicht gewiß, aber wohl wahrscheinlich, daß er auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren wird. Außer Spanien hat Frankreich seine Botschafter am häufigsten gewechselt, was durch die Schwankungen im römischen Proceß erklärt wird. Ein jeder neue Botschafter bezeichnete dann einen neuen Act. Wenn Herr von Banneville, diplomatischer Mitredacteur des Züricher Friedens-Vertrages, wirklich der Nachfolger von Sartiges werden sollte, so werden seine anerkannt katholischen Gesinnungen bei dieser Wahl maßgebend gewesen sein, um den Paps, wenn dies möglich ist, zu überzeugen, daß Frankreich seine schädigende Hand nicht ganz von ihm zurückziehen will. Es ist unpraktisch, von dem zu reden, was die Curie im December thun wird; denn davon bringt nichts in die Oeffentlichkeit; auch ist es mehr als zweifelhaft, ob man heute im Vatican einen anderen Entschluß gefaßt hat, als den, nicht zu weichen, sondern dem Kommenden fest entgegenzusehen. Dies nehmen Sie als gewiß an, daß alle Gerüchte von Ruß und Gril, von Malta, Spanien und England heute nur Fabel ist.

[Herr v. Hübner] wird täglich von Paris her zurück erwartet, wo er sich in Familien-Angelegenheiten aufgehalten hat. Seine Rolle in Rom kann nur noch secundärer Natur sein; so weit die Artikel des Wiener Friedens bekannt geworden sind, hat Oesterreich dabei die römische Frage als italienische Landesangelegenheit nicht veräußern dürfen.

Frankreich.

* **Paris, 15. Oct.** [Gegen Belgien.] Das officiële „Journal de l'Empire“ greift systematisch die belgischen Zustände an, ganz so, als ob es die Mission habe, das Publikum an den Gedanken einer

Hamlet.

Roman

A. E. Brachvogel.

X.

(Fortsetzung.)

„Ich fürchte, wir haben uns nie gekannt, Mylord, und das Schicksal schmiedete uns nur an eine Kette der Verwandtschaft, um uns gegenseitig zu erkennen und an einander irre werden zu lassen.“

„Du wärest es nie an mir geworden, hättest Du nicht meinen Rath, wie ein junges Füllen den Zügel verachtet, Dich nicht blind und taub, einer bloßen Motte gleich, in die Strahlen der Majestät gestürzt, die Deine Fantasie berauschten, mich aber eilig kalt gemacht. Ich kenne zu gut, woher sie stammen! Wage, Unseliger, doch einmal, dieser Dich so besessenen Königin zu entdecken, daß Du Felicia Sidney liebst! Tritt doch wie ein offener Mann vor sie hin mit dem Weibe Deiner Wahl und — die Meduse wird Dir ihr wahres Antlitz zeigen! Meinst Du, Dir werde es mit Felicien besser ergehen, wie mir mit Deiner Mutter?“

„Ich kenne diese kleinliche Schwachheit der Königin“, sagte Essex verlegen ausweichend, „und wünsche nicht, daß Sw. Herrlichkeit sich um die Beschaffenheit meines Herzens weitere Sorge machen. Ob ich Felicien liebe oder nicht, gilt gleich: das Trauerjahr ist kaum erst um, und Ihr könnt sicher annehmen, daß ich die Asche meines unvergleichlichen Sidneys zu heilig ehre, um seiner Gattin in solcher

Absicht zu nahen, bevor sich die Wunden ihrer Seele schließen!“

„Das hinderte Dich aber gar nicht, zärtliche Briefe an sie zu schreiben, Freund!“

„Mylord! Wann hätte ich's gewagt?“

„So hitzig, kleiner Graf? Was war's denn aber, was vor etwa drei Wochen Mylord Gilbert Salisbury an Lady Sidneys nach Wilton brachte?“

„So hält Sw. Lordschaft für nöthig, mich mit Spionen zu umgeben? Beim Teufel, das ist arg! Sagt ihnen dann wenigstens, sie möchten sich ja in Acht nehmen, daß ich Einem von ihnen begegne, es gäbe eine kurze Sentenz und einen langen Strick! Ist Euer Gewährungsmann aber so genau unterrichtet, dann hätte er auch wissen müssen, daß jener sogenannte Liebesbrief an Lady Felicia nur Philipp Sidneys's Testamente war, das ich ihr ein Jahr nach seinem Tode zu stellen sollte. Ich hoffe, Eure Einladung hatte nicht gerade den Zweck, Dinge zu berühren, die mich verlegen!“

„Ich will eben der Art sein, der Deinem blinden Auge, wenn auch mit Schmerzen, die Schraube giebt, Dir endlich zeigt, wo Du Deine besten Freunde findest, welche Gefahr schlangengleich unter dem eiten Blumenkranz bösser Ehre auf Dich lauert. Offen wie ein Kunde kamst Du nach London, und jetzt schon bist Du irre geworden an Allen, an mir, an Elisabeth, an Cecil und Raleigh, irre an Denen, deren vermeintlicher Glanz und erlogene Tugend gerade Deine hochherzigen Jugendträume erfüllte!“

„Und Gott weiß, wie sehr ich Euch gegenüber

hierin Recht habe, und nur die anezogene Ehrfurcht mich abhält, zu sagen, —“ er stockte. —

„Das ist ruhig, Freund! Schleudre gegen mich die schwersten Beschuldigungen, schütte den vollen Zorn Deines enträuschten Herzens über mich aus, ja — glaube sogar, ich sei Dein Todfeind! Bei meiner Ritterschere, ich will still halten und mich wie ein auf Leib und Leben Angeklagter vor Dir vertheidigen!“

„Nun, Herr, dann mag Eure Ritterschere zusehn, ob sie lebendig noch davontommt. Ich habe in Euch einst den ersten, edelsten Mann in England verehrt, in den Niederlanden hab' ich Euch als Englands größte Memme gesehn! Nachdem Elisabeth zu Greenwich Euch wie 'nen Schulbuben empfang, wie einen Verräther behandelte, war's Euch doch gut genug, Blutzunge von Maria Stuart's Tod zu sein, diesem Tod, welcher Elisabeth's Regierung entehrte, Philipp Sidneys's Herz brach und über England nun einen Vernichtungskampf herbeizieh! Während mein Herz zwischen Verachtung, Empörung und Scham über Euch schwankte, gab diese janusköpfige Monarchin Euch das Commando über die Niederlande voll Gnade wiederum zurück, um sich zu besänftigen, und heute, haba, wo Bathurst's Beweise mit schreckensvoller Klarheit zeigten, daß Ihr in hochverrätherischem Einvernehmen mit Parma handelt, sjaßt Ihr mit dieser selben Elisabeth Zeugnis Alles zu Boden, und statt im Tower, sitzt Ihr an ihrer Seite im Vollgenusse alter Günst? Entweder ist London ein Narrenhaus und ich der

Narren größter, oder Ihr und Elisabeth seht die verächtlichsten, charakterlosesten Wesen und dies England wird statt von Weisheit und Güte nur vom blinden Fatum regiert, das sich in die schimmernden Gewande erlogener Majestät gekleidet!“

„Vortrefflich, Robert, Du sildberst uns nicht übel! Wenn Du indeß lieber sagst, ich und Elisabeth hätten zu viel Charakter, wären aus Klugheit grundsätzlich voll Hinterlist und Heuchelei vom Scheitel bis zur Sohle, dann hättest Du's nur etwas besser getroffen!“

„Ich versteh' Euch nicht!“

„Erlebe nur, was ich erlebte, dann wirst Du's begreifen! Hätt' ich mit jungen Jahren auf demselben Bloke wie Northumberland, mein Vater, mein Bruder Guilford und die süße, schuldlose Jane Grey geendet, ich wäre wie ein Mann gestorben! Hätte später dieser Elisabeth's fernenfalscher Blick mich nie getroffen, in glücklicher Dunkelheit, im Arm der Liebe, hätte ich meine Tage frohlich ausgelebt, ein Vater blühender Kinder! Aber Elisabeth verführte mein einfältig Herz, wie Deines, lieber Robert, log mir Liebe, riß mich von Emv Robsard, meinem ersten Weibe, und zeigte mir Englands funkelnde Königskrone! — Mein Ehrgeiz opferte mein Gattenglück! Indes die Arme im Grame starb, glänzte ich neben dieser Semiramis und fühlte schon den Hermelin mir um die Schultern rauschen! Staunst Du, daß sie mich betrog, nachdem ich ihr mein Weib geopfert? Sie wird auch Dich betrügen! Staunst Du, daß ich vergebens aus ihren Schlingen mich zu winden suchte, nur

Annexion Belgiens zu gewöhnen. Hier eine Stelle aus dem neuesten Artikel:

„Das sind die Herren des Landes (die politischen Männer aller Farben, Journalisten, Deputirte u. s. w.). Es sind ihrer einige Tausende, welche ihre Zeit damit verbringen, sich um die Stellen, die Herrschaft, das Budget, die Journalisten, Wahlen, Injurien, Verleumdungen und dergleichen zu streiten. Unter ihnen giebt es eine Masse, welche alles gesehen hat, eine gutmüthige, friedliche, vortreffliche Masse, die durch den Lärm über sie natürlich Weise etwas verdeckt ist, aber die das Giften schmeckt, die Kohle ausgräbt, Welthandel treibt, ohne sich zu belagen, eine Armee von hunderttausend Mann bezahlt, deren Nützlichkeit sie nicht begreift, und sich einrichtet so gut wie sie kann, inmitten des Lärmes und in dieser Unordnung wie ein Schiff in den aufgeregten Wogen schwimmt — die Augen auf Frankreich gerichtet. Man kennt sie wenig, man hört sie wenig; hier bis fünf Millionen, welche schweigen, machen weniger Geräusch als einige Tausend, welche schreien. Jene gefunden und tiefen Schichten, wohin sich die Moralität und die Arbeit gesammelt haben, sind es, aus denen eines Tages die Wiebergeburt Belgiens (soll wohl heißen die Annexion) herbeigeführt wird.“

[Mexicanisches.] Es war bestimmt worden, daß die Schiffe zur Abholung der französischen Truppen aus Mexico am 10. d. Mts. die diesseitigen Häfen verlassen sollten. Neuerdings aber hat man diesen Termin bis Anfang November hinausgeschoben, da man erst telegraphische Nachrichten über den Erfolg der Mission Castelnau's abwarten will, ehe man weiter vorgeht. Die Rückkehr der französischen Truppen wird indessen nicht, wie zuerst angeordnet war, in einzelnen Detachements, sondern möglichst auf einmal erfolgen, um der Gefahr zu entgehen, kleinere Besände der Rückbleibenden von den Juaristen aufgerieben zu sehen. Es wäre nicht unmöglich, daß der Abzugstermin noch um einen oder zwei Monate hinausgeschoben wird, da man contractlich verpflichtet ist, die vollständige Organisation einer rein mexicanischen Armee von 45,000 Mann abzuwarten, die gehörig mit französischen Offizieren und Unteroffizieren amalgamirt sein soll. Außerdem soll beim Verlassen des Landes den Kaiserlichen eine complete Reihe von Befehlshabern auf der Linie Vera-Cruz-Mexico übergeben werden, an deren Verwendung lebhaft gearbeitet wird. Schließlich aber ist man in Mexico jetzt entschlossen, von den 19 Provinzen des Landes nur die folgenden 11 mit starker Hand festzuhalten, nämlich: Vera-Cruz, Tamaulipas, Oaxaca, Puebla, San-Luis, Nueva-Leon, Mexico, Michoacan, Guanajuato, Guadalajara, Zacatecas. Den 40 größten Städten dieser 11 Provinzen soll nun für fünf Jahre eine außerordentliche Kriegsteuer auferlegt werden, deren Ertrag vornehmlich für die Befolgung der eigenen Armee verwandt werden wird.

[Aus Madagascar.] Der „Patrie“ gehen Nachrichten aus Tamatava vom 6. September zu, nach denen der französische Gesandte, Hr. de Loubère, von der Königin von Madagascar im Palast zu Emprya in feierlicher Audienz empfangen worden war. Die Unterhandlungen bezüß des Abschlusses eines neuen Handels- und Freundschaftsvertrages sollen nächstens beginnen.

[Ueber den Stand der Arbeiten des Suezcanals] schreibt man dem „Moniteur“ aus Alexandria vom 4. October Näheres: Gegenwärtig werden diese Arbeiten auf der Strecke von Suez bis Sidi-Barani mit großer Eile betrieben. In den drei Bauhäfen zwischen beiden Orten sind 2200 Arbeiter beschäftigt. Eine dort gelagerte Felsbank, deren Masse 24,393 Kubikmeter beträgt, muß durch Sprengarbeiten entfernt werden, was ungefähr 5 Monate erfordern wird. In der Umgegend von Suez hat man den ursprünglichen Plan abgeändert; es ist nämlich geplant, eine Felsmasse von 300,000 Kubikmetern zu umgeben, wodurch an den im Vorausschlag aufgestellten Kosten 10 Millionen Francs erspart werden. Nach einer kürzlich erfolgten Verfügung des Comités wird die Breite des Canals an den Stellen, wo der Boden über dem höchsten Wasserstand liegt, auf 102 Meter gebracht.

[Gegen die Marxisten auf dem Gebiete der inneren Fragen] zieht heute die „France“ in sehr entschiedener Weise zu Felde. Sie bestreitet das Vorhandensein einer Ministerkrise und das Unwohlsein Soult's; letzterer befindet sich bereits seit acht Tagen völlig wohlbehalten in Paris und bereite eifrig die Elemente des Budgets für 1868 vor; die Milliarde sei ein Project, das immer spiele, wenn man die Regierung als in der Klemme hinstellen wolle, und die Ministerveränderungen seien aus gleichem Grunde ewig in der Schwebe. — Immerhin besteht, wie schon die letzte Rundgebung Persigny's gezeigt hat, eine Milliardenspartei, deren Gründe sich auf folgende zwei Punkte zurückführen: Kriegerische Combinationen seien vor der Hand unmöglich; eine liberale Richtung zur Gewinnung der öffentlichen Meinung mag man nicht einschlagen, also muß das Land in anderer Weise beschäftigt werden. Indessen fehlt es nicht an Gelegenheit für solche Beschäftigung, auch ohne zu außerordentlichen Friedensarbeiten zu schreiten. Da sind in erster Linie die Ueberschwemmungen: man wird sie nicht bloß unterdrücken und ihnen die Steuern nachlassen, man wird sie endlich auch mit Nachdruck gegen ähnliche Nothen schützen müssen, und diese Bauten von Dämmen und Reservoiren, von Bewaldungen und Entwässerungen, Staupregulierungen u. s. w., wie der Kaiser sie vor etlichen Jahren vorschlug, machen starke Opfer notwendig. Da ist ferner der Ausfall in der Ernte und das Beklagen der Landwirthe, ein Ausfall in den Steuern ist noch das Geringste, was dem Staatsfiscel bevorsteht. Da sind die Deficits aus den früheren Jahren, die Abhilfe erheischen, nebst der Noth der mexicanischen Raubgier. Da ist die Reorganisation des ganzen Waffensystems, abgesehen von einem vielfach gewünschten Reservefonds nach Art des preussischen Staatschaks. Das Chassepotgewehr kommt, wie die „Union“ erfährt, das Stück auf 70 Frs. zu stehen, also doppelt so viel, als das bisher eingeführte Percussionsgewehr, und 10 Frs. mehr, als das preussische Zündnadelgewehr. Da man

für alle Eventualitäten 1,600,000 solcher Gewehre machen lassen will, so ist dies allein eine Ausgabe von 112 Millionen Francs.

[Diplomatisches.] Wie die „R. Z.“ hört, werden General Menabrea und Ritter Arrom über Berlin nach Paris zurückkehren. Die italienischen Diplomaten werden sich wahrscheinlich einige Tage in Berlin aufhalten. General Menabrea begiebt sich von hier nach Italien, während Arrom wieder hier bleibt, um die Angelegenheiten der italienischen Gesandtschaft zu leiten, da Nigra zu einer Urlaubreise von seiner Regierung die Erlaubnis erhalten hat. Wie es heißt, wird von Gubner sich von hier aus nach Rom begeben und seinen Weg über Florenz, und nicht über Civita Vecchia, nehmen. — Graf Walowski langt morgen hier an; er bewohnte in letzter Zeit sein Schloß in St. Germain-en-Laye.

[Das Rundschreiben des Erzbischofs von Paris] macht in seiner Nüchternheit und praktischen Einfachheit einen guten Eindruck. Dem des Bischofs Dupanloup wird dagegen nachgesagt, es enthalte nur verdeckte Anklagen gegen die Regierung, sei eine Mosaik von Citirungen, copire den berühmten, aber doch sehr profanen Pamphletisten Paul Louis Courier und erinnere nur durch einige salbungsvolle Tiraden und ultramontane Gefäßigkeiten an seinen wahren Ursprung.

[Arbeiter-Noth.] In Lyon wurden während der Nacht anonyme Placate an den Straßenrändern angeschlagen, in denen die Nothstände der arbeitenden Bevölkerung geschildert werden; es ist aufgefallen, daß die dortigen Behörden mit großer Befassenheit vierundzwanzig Stunden hindurch diese Anschläge angeheftet ließen.

Amerika.

Newyork. [Johnson und der Congress. — Die Stellung Grant's. — Wahlmanöver des Präsidenten.] Ueber die Verdrängnisse, in welche Präsident Johnson gerathen ist, schreibt der Philadelphische „Times“-Correspondent unterm 28. September, also in einer Zeit, wo die Wahlen noch nicht gegen Johnson's Politik entschieden hatten, wie seitdem geschehen:

Ein starker Druck wird auf den Präsidenten insbesondere von den conservativen Republikanern ausgeübt, um ihn zur Abänderung seiner Reconstructionspolitik zu veranlassen. Wie die Dinge jetzt stehen, ürgiren sie mit Recht, daß die Radicals auf gutem Wege, bei den Wahlen zu siegen, ihr Siegel über den dauernden Ausschluss des Südens von der Nationalvertretung, die schließliche Ertheilung des Stimmrechtes an die Neger und wahrscheinlich auch den Ausschluss der Anhänger des Präsidenten von der Gewalt für viele Jahre zur Folge haben. Was man vom Präsidenten verlangt, ist, daß er das Verfassungs-Amendement des Congresses annehme und den Südstaaten zur Annahme empfehle, um so den Radicals den Boden unter den Füßen zu entziehen und sie in eine Stellung hineinzuwringen, in welcher die Masse des Volkes ihnen nicht folgen würde. Der Präsident hört solche von Burrows Weed und anderen ihm gemachte Vorstellungen ruhig an, hat aber bis jetzt einen Entschluss noch nicht gefasst. Wälsch, daß der Stand der Dinge und seine verweirten Aussichten ihn zur Annahme des Amendements veranlassen, unmöglich aber ist es bei seiner bekannten Hartnäckigkeit auch nicht, daß er die Niederlage dem Aufgeben seiner Politik vorziehen wird. Die Radicals sind, im Falle sie bei den Herbstwahlen mit den jetzigen Majoritäten siegen, entschlossen, den Präsidenten in Anklagestand zu versetzen und zwar so bald als möglich nach dem Zusammentritte des Congresses im Dezember. Ihrer Interpretation der Verfassung gemäß würde bei der Anklage bis zu ihrer Entscheidung der Präsident durch den Senat zu suspendiren sein. In einem solchen Falle wird der Senatpräsident, gegenwärtig ein eifriger Radicaler, Lafayette S. Foster aus Connecticut, Präsident der Vereinigten Staaten. Die Radicals Gouverneurs der Nordstaaten werden natürlich den neuen Präsidenten anerkennen. Falls Präsident Johnson seine Autorität zu behaupten versucht und Armee und Flotte für sich gewinnen kann, würde es schließlich darauf ankommen, für welche Seite General Grant sich entscheidet.

Daß General Grant vorläufig sich die Entscheidung durchaus noch vorbehält, ist aus folgendem unterm 19. September von ihm an den Brigadegeneral Hillier gerichteten Schreiben ersichtlich, das sich selber erklärt: „Ich ersehe aus den Zeitungen, daß Sie in einer Rede mich als an eine politische Partei gebunden dargestellt haben. Ich bin ferner im Besitze eines Briefes von General Gresham, worin er mir meldet, daß sein Mitbewerber zum Congress einen Auszug eines Briefes von Ihnen veröffentlicht hat, worin Sie mich als an die Politik des Präsidenten Johnson gebunden darstellen und als Gegner jedes Candidaten, der diese Politik nicht unterstützt. Weder Sie noch irgend ein Mensch ist ermächtigt, sich meines Namens zu politischen Zwecken zu bedienen, und ich erlaube Sie für die Zukunft davon abzuweisen. Ich wünsche, daß Jeder nach seinem eigenen Urtheile wähle, ohne Beeinflussung von meiner Seite.“

Ueber die Mittel, deren sich der Präsident bei den Wahlen bedient, bemerkt der oben erwähnte Correspondent der „Times“ noch Folgendes:

„Unterdessen bietet der Präsident alles auf, um die Wahlen zu seinen Gunsten zu gestalten, und wenn sie gegen ihn ausfallen, wird es nicht seine Schuld sein. In ausgedehntester Weise bedient er sich des von den Radicals während Lincoln's Präsidentenschaft in Anwendung gebrachten Systems, auch gegen die Majorität zu siegen. Befragen können die Radicals sich nicht, wenn diese übrigens auch von ihnen fortgeleitete Kunst der ungeschicklichen Wahlbeeinflussung jetzt gegen sie gefehrt wird. Diese Kunst besteht kurz in Folgendem: In Amerika ist bekanntlich jeder Weise, der das 21. Jahr erreicht hat und Steuern zahlt, stimmberechtigt. Zum Behufe der Wahlen ist das Land in kleine Bezirke von 400–500 Wählern eingetheilt, und die bekanntlich geheime Abstimmung findet in allen an ein und demselben Tage statt. Natürlich sucht jede Partei in so vielen Bezirken die sogenannte „Colonisation“, die darin besteht, dass man sich für die Wahl so viele Wähler aus der Umgegend in einen Bezirk zu bringen, als erforderlich sind, um eine Minorität in die Majorität umzuwandeln. Viele Wähler dienen, indem sie früh Morgens beginnen, in mehreren Bezirken zugleich. Die zu diesem Zwecke am meisten verwendete Menschenclasse sind ehemalige Soldaten, da man es mit solchen wegen ihrer Popularität am wenigsten genau mit der Prüfung der Wahlberechtigung nimmt. Wo es an solchen fehlt, da stiftet man zweideutige Subjecte mit alten Uniformen aus, wozu beide Parteien große Vorräthe anschaffen. Neben diesem Manöver bedient man sich beiderseits in ausgedehntem Maße der Beeinflussung. So sind z. B. in Philadelphia nicht nur alle radicalen

Regierungsbeamten entweder auf ihre Politik oder ihre Stellen zu verzichten gezwungen worden, sondern auch alle Arbeiter in den Arsenalen, Bauwerken u. s. w. vortrefflich zu den Wahlen benutzt worden. Man hat sechs Schiffe zur Reparatur dorthin gebracht, und viertausend Zimmerleuten und anderen Handwerkern ist Arbeit angeboten unter der Bedingung, daß sie für die Regierungen-Candidaten stimmen. Die radicale Stadtbehörde hat wieder andere Mittel der Patronage, und nie z. B. wimmelte es in den Straßen, sowie jetzt von Plasterern, Straßenlegern u. s. w.

[Diplomatisches.] Wie es heißt, steht auch in Madrid und Wien eine neue Bewegung der amerikanischen Gesandtschaftsposten in Aussicht. Der Gesandte am Hofe von St. James, Mr. Adams, wird dagegen wahrscheinlich auf seinem Posten verbleiben, da er ein Anhänger der Reconstructionspolitik des Präsidenten ist; ein Maßstab, der gegenwärtig an alle Regierungsbeamten angelegt wird.

[Römisch-katholischer Congress.] Am 7. October wird in Baltimore ein römisch-katholischer Congress unter dem Vorstehe des Erzbischofs Spalding zusammentreten, an welchem 41 Bischöfe und andere Prälaten theilnehmen werden. Hauptgegenstände der Verhandlungen bilden die Regulirung der Kirchendisziplin in den Vereinigten Staaten und die Arrangirung eines Planes zur systematischen Erziehung der katholischen Jugend.

Provincial-Beitung.

Breslau, den 18. October. [Tagesbericht.]

** [Das Kronprinzliche Paar.] Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden nach den neuesten Mittheilungen Sonnabend Fröh, wahrscheinlich mit dem Berliner Schnellzuge, hier eintreffen. Se. königl. Hoheit begiebt sich nach kurzem Aufenthalte nach Dels, während seine hohe Gemahlin hier verweilt. Abends 6 Uhr kehrt der Kronprinz nach Breslau zurück. Dem Vernehmen nach soll dem erlauchten Paare seitens der Stadt in den Räumen der Börse eine musikalische Soiree angeboten werden, zu welcher die Damen des Unterstügens-Comit'es, die Mitglieder beider städtischen Behörden nebst deren Frauen, sowie die Spitzen der königl. Behörden nebst deren Frauen Einladungen erhalten sollen.

** [Stadtoberordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung wird von dem Vorsteher Kaufmann Stetter um 5½ Uhr eröffnet. Aus den geschäftlichen Mittheilungen, welche der Tagesordnung vorangingen, entnehmen wir folgende: Die Stadtoberordneten Maurermeister Hahn und Kaufm. C. L. Sonnenberg haben ihre Mandate niedergelegt. Auf Antrag des Vorstehenden soll den Ausscheidenden durch besondere Schreiben der Dank der Versammlung ausgedrückt werden. Zu den am 21. und 28. Oct. stattfindenden Wahlen der Sonntagsschule werden die Stadtb. Härtel, v. Selchow, C. Müller, Strad, Baum, Neugebauer, Köhle und Berger deputirt.

Nächst dem in die Berathung der älteren Vorlagen eingetreten, genehmigte die Versammlung die Aufträge für die Ausführung verschiedener baulicher Arbeiten bei dem Baue der Realschule am Stadtgraben, den Bau eines Spülcanals nebst Spülkloze zur Verbindung des Oberborsstädtischen Entwässerungs-Canals mit dem Oberwasser der Oder und bewilligte die hierfür veranschlagten Kosten von 4350 Thlrn., ferner 906 Thlr. zum Baue einer Entwässerungs-Anlage bei dem Johannes-Gymnasium, 264 Thlr. und 86 Thlr. 20 Sgr. Vertretungskosten, genehmigte auch die Erhöhung des Gehaltes der letzten Collaboratorstelle am Elisabethanum von 500 auf 550 Thlr., sowie die Annahme eines Hilfsarbeiters für dasselbe Gymnasium gegen eine jährliche Remuneration von 550 Thlrn.

Nachdem man hierauf 200 Thlr. für neue Utensilien der Telegraphenlinien der Feuerwehre gewährt hatte, wurde das Project zum Baue eines Elementarschulhauses auf dem Grundstücke Ufergasse 34 und Schulgasse 17 beraten. Stadtb. Rogge befürwortete das bereits mitgetheilte Gutachten der vereinigten Schulen- und Baucommissionen nebst den darin enthaltenen Bedingungen und trug hieran den Antrag, daß, einem früher gefassten Beschlusse gemäß der neuen Vorlage die Votationsbedingungen beigefügt werden mögen. Nach einigen Bemerkungen der Stadtb. Stadt und Friedenthal äußerte sich Oberbürgermeister Hübner dahin, die Specialanschläge unterlägen ohnehin der vorherigen Genehmigung, die allgemeinen Bedingungen aber seien in den allgemein gebilligten Formularen enthalten, die gewöhnlich nur unerhebliche Veränderungen erfahren. Stadtbaurath Zimmermann bemerkte, die Commissionen hätten nicht genügend beachtet, wie es sich hier bloß um ein vorläufiges Project handelt, zu dem später ein vortheilhafter Ausbau beabsichtigt wird, so daß die vorgeschlagenen Ersparnisse sich nicht ermöglichen lassen. Stadtbaurath Dr. Elsner beauftragte, daß der Magistrat bei den Commissionsberatungen nicht vertreten war, worauf der Oberbürgermeister erwiderte, es werde dieser wohl-berechtigte Anspruch sonst immer beachtet; in der vorliegenden Sache war jedoch der Baumeister Erner, welcher das Project ausgearbeitet, durch Umstände verhindert. Nach einer längeren Discussion über bauliche Details, an der die Stadtb. Neugebauer, Guder, Rogge, Lent und der Stadtbaurath sich theilnahmen, welcher letztere erklärte, durch die von der Commission vorgeschlagene Ersparnis von 3000 Thaler würde der spätere Ausbau bedachttheilt, wurde zur Abstimmung geschritten. Hiernach ertheilte die Versammlung ihre Genehmigung zu dem Baue auf dem genannten Grundstücke, und zwar unter den Modalitäten, wie solche das Commissionsgutachten vorgeschlagen hatte. Sodann wurde auch das Rogge'sche Amendement genehmigt.

Demnach lehnte die Versammlung den magistratsrathlichen Antrag wegen Regulirung und Pflasterung des Bürgersteiges längs des Begräbnisplatzes am Ohlauufer für jetzt ab und trat dem Botum der Baucommission bei, wonach Magistrat ersucht werden soll, er möge das Verhältniß über besagtes Grundstück einer Untersuchung unterwerfen und deren Ergebnis der Versammlung mittheilen. Auch genehmigte man einen Vorschlag des Stadtb. Rogge, daß die beschlossene Pflasterung der Straße ausgeführt werde. Nach 6 Uhr wurde die öffentliche Sitzung geschlossen, worauf eine geheime folgte, für welche Mittheilungen des Hrn. Oberbürgermeisters angesagt waren.

mehr und mehr ihr Slave wurde? Sie wird auch Dich zum Slaven machen mit Leib und Seele, und jene Künste, die Du an mir verachtest, wirst Du an Dir entschuldigen lernen; denke dran, wenn ich nicht mehr bin! Emy war todt, ich Elisabeth's Günstling, ihr Schöpsel, den sie bald mit Leckereien fütterte, bald in Uebellaune schlug, ihr — königlicher Gemahl — ich sah es knirschend ein, sollte — konnte ich nie werden, denn Elisabeth — so liebgiebig sie ist, so sehr des achten Heinrich's Blut ihr im Herzen gährt, — sie kann nie Weib, nie Mutter sein! Was die Natur an Anna Bolein verschwendete, hat sie dem Bastardkinde derselben versagt! Dr. Hude, ihr Leibarzt, weiß um das Geheimniß!“

„Mylord, das wäre entsetzlich!“
„Entsetzlich ist's und lächerlich zugleich! Entsetzlich wie lächerlich, weil dieses gewissenlose Weib die Ehe nur haßt, weil sie zur Ehe nicht taugt; entsetzlich und lächerlich, weil sie die Männer, welche gleich Dir und mir je ihre ruhelosen unbefriedigten Sinne reizen, mit Lockungen martert, Blendwerke hinhält, die natürlichen Gefühle der Mannesbrust tigergleich in ihm verfolgt und jene armen Wesen, die unsre Herzen eroberren, zu langsamem Tode in Verzweiflung und thränenvoller Einsamkeit verdammt, wie Deine Mutter sie verdammt, wie Deine Schwester sie auch einst verdammt wird! So trieb sie ihr Spiel mit mir bis diesen Tag, bot tüchtig mich der Stuart zum Manne feil, um mich von ihr verschmähen zu lassen, mich von Deiner Mutter Herzen, um mich zum Nachwerkzeug gegen

die alte schottische Todfeindin zu mißbrauchen! Bist Du ein Mann und wünschtest diese Ketten nicht zu sprengen? Hättest Du je Deine Liebe opfern müssen und hofftest Dich nicht für die Entsagung zu rächen? Hast Du wohl eine Fürstenthrone schon Deinem Haupte nahe genug gefühlt, und dachtest nicht, sie fest auf die Ketten zu drücken? Was soll ich Treue Der bewahren, die an mir zur Betrügerin ward, deren Regierungskunst nur ein Gewebe kalter List und lockender Verführungen gewesen? Was hatte sie davon, ihre Günstlinge elend zu machen? Freude! Man soll so elend sein, wie sie im Herzen ist! Was hatte sie davon, Maria Stuart zu vernichten, da sie doch kinderlos in's Grab sinkt, ihre Krone doch einstmal's Jacob Stuart, dem Sohne ihrer Feindin, von selber in den Schoß fällt? Warum da gerade statt Veröhnung den blutigen Tod, wo das Geschick selbst für der Stuart Geschlecht entschieden und der Tudor Stamm mit dieser — königlichen Jungfrau, baba, in's Grab sinkt! Wozu? Zu dieses entmenschten Weibes Wollust, die nicht will, daß Einer nach ihr herrsche, nicht will, daß Einer neben ihr liebe!“

Esfer erhob sich erschüttert. Er ging in finstrem Brüten hin und her.

„Begreifst Du endlich jenen stummen Kampf, den ich gegen sie und ihre Creaturen Cecil und Raleigh seit Anfang kämpfte? Wohl nennt die Welt sie weise, ich heiße sie verstimmt! Jene Güte und Zärtlichkeit, welche sie dem Pöbel mit vollen Händen zuwirft, ist nur die staatskluge Feimruth, an der der stumme Gehorsam der Menge sich fängt,

die Angel, mit welcher sie die rohe Mehrzahl der Stimmen wie der Fäuste ködert, indeß sie unres Adels Geschlechter und Englands alte Zeit mit diesem Abenteuerthum der neuen Welt auslöscht! Soll sie das strafen können, so lange nicht Alles in uns zum Feigling wurde? Soll Deine Mutter sich ewig zu Kenilworth im Harn verzehren, weil sie ein thöricht liebend Herz für Dudley hatte? Bei meiner armen Seele, nein! Vorbei ist endlich diese schuldige Gelassenheit! Der Tag kommt, wo Du finden magst, daß, sobald Dudley wirklich das Schwert zieht, will, er auch zu schlagen weiß! Sage mir doch, warum sie Bathurst's Anlage heut durch Schweigen niederschlug, da sie doch die Beweise gegen mich kannte? Warum sie trotz derselben jetzt freundschaftlicher sogar mit mir thut, als je, nachdem sie Dich, den Neuling, mir doch vorzog, hoho, wahrscheinlich, um mich eifersüchtig zu machen auf Dich, meines Weibes Sohn, den Knaben, den ich einst auf meinem Schoß gesaust? — Furcht hat sie vor mir! Und diese Furcht, bei Gottes Gerechtigkeit, soll sie nicht so umsonst haben! Mein oder ihr Schicksal — und bei dem Werke soll mich die Welt nicht feige finden!“

„Dudley, um Gotteswillen! — Einen Anschlag gegen die Königin!“

„Für Anschläge und Verschwörungen ist ein Leicester zu klug, mein Sohn. Wiße, daß etwas viel Gewaltigeres im Werke ist, das Englands Krone entweder auf mein Haupt oder mein Haupt auf Englands Block bringt; auch ich bin meines Vaters rechter Sohn! Bedenke, was Du dem gegenüber

thun willst! Zwei Wege liegen vor Dir! Sei mein Genosse in Sieg und Gefahr, erringe Felicia's Liebe, trockne Deiner Mutter vieljährige Thränen, gründe der Schwester Glück und herrsche einst über England nach mir als König Robert, dann wird ein neu Geschlecht das neue England dauernd beglücken. Doch nennst Du's schimpflichen Verrath — gleich zur Königin, erzähl ihr, was Dudley sinnt! Wenn Du dann mich und Deine Mutter auf Towerhill enden, Deine Schwester in Wahnsinn fallen siehst, wird Dir Elisabeth zur Belohnung Deiner selbstmörderischen Treue auch erlauben, ihr Spielwerk, ihr liebebegehrender Comödiant, ihr Narr zu sein, so lange kein Hübscher eben da ist! Nur wage nie, Felicia zu lieben, nie an den Tag zu denken, wo diese alte virgo nicht mehr sein wird, sonst wirst Du so elend und verzweifelt, so voll von Haß, Tücke und Wehe sein, wie der beneidete Lord Dudley Graf von Leicester! Geh! und handle! Morgen sehest Du mich bei mir als Genossen, Sohn und Freund, oder — ich bin im Tower!“

Esfer ballte die Hände und starrte vor sich hin. Der marmorfalte, blaße Leicester richtete das sunfelnde Auge starr auf ihn.

Der junge Graf schreckte auf. Wie ein Blöde entfernte er sich mit Salisbury von Leicester's house. —

(Fortsetzung folgt.)

—r.— [Einweihung.] Heute Vormittag erfolgte die kirchliche Einweihung des bedeutend erweiterten Klosters zum guten Hirten auf dem Hinterdome durch Herrn Canonicus Sauer. Zugleich war mit dieser Feier die Einweihung von drei neuen Schweitern, zwei Preussinnen und einer Oesterreicherin, verbunden. Dem feierlichen Acte wohnte ein ansehnliches Publikum bei. Das neu errichtete zweistöckige Klostergebäude enthält die Kapelle, die Zellen der Schweitern und im Souterrain eine große Küche. In dem alten Gebäude sollen aus den früheren Zellen mehrere Schulzimmer für die zahlreichen im Kloster befuhr ihrer Beherung untergebrachten Kinder eingerichtet werden. Das Ganze umgibt jetzt ein massiver Zaun, wodurch auch gleichzeitig eine Verbreiterung der Kirchhofgasse hergestellt ist. In nächster Zeit sollen auch sämtliche zu dem Kloster gehörige Acker, die bis an die neue Spritzfabrik reichen, mit einem massigen Zaun umgeben werden.

Hg. Organo-Harmonium heißt vorläufig das Instrument, welches der zwar jugendlich, aber äußerst talentvolle und geschickte Orgelbaumeister J. Schneider, Hinterbliebener Nr. 4, nunmehr vollendet hat und Sachverständigen zur gefälligen Ansicht darbietet. Es ist zweiclavierig. Das Oberclavier gehört der Zungenstimme Clarinet 8 Fuß an, während das untere 2 Flötenstimmen, Portunal und Dulcian 8' dient. Beide Claviere können getoppelt werden. Dadurch sind folgende Combinationen möglich: Clarinet mit Portunal und Dulcian — Clarinet mit Portunal — Clarinet mit Dulcian. Die erste Combination — also das „volle Werk“ — wirkt so kräftig, daß das Instrument von 30 Schritt Entfernung im Freien noch ganz deutlich sich hören läßt. Es würde also in einer kleinen Kirche die Stelle einer Orgel sehr gut vertreten, namentlich dann, wenn man die über dem Notenpult angebrachten Verkleidungen aushebt. Der Spieler kann mittelst zweier Tritte die Schallpfeile selbst in Bewegung setzen oder durch einen hinter dem D. S. angebrachten Hebel, dies durch eine zweite Person bewerkstelligen lassen. Es ist dies ohne Zweifel eine lobenswerthe Einrichtung. Jede Claviatur umfaßt 5 Octaven. Die Zungen mit ihren Stimmtrüben liegen so bequem, daß eine Abhilfe bei Verstimmlungen ganz leicht wird. Im Allgemeinen ist die Einrichtung des Ganzen eine äußerst noble, dabei aber der Preis ein so solcher, daß man herausruft, Herr Schneider gehe nicht darauf aus, zu „verbessern“, sondern sich als Orgelbaukünstler Bahn zu brechen. Möge ihm solches recht bald gelingen! Er ist dessen würdig.

tz. — [Kunstnotiz.] In der Gallerie des Ständehauses hat der Maler Otto Kreyher vier große Portraits ausgestellt, die den Beweis liefern, daß es nicht unmöglich ist, auch aus einem modernen Portrait ein Kunstwerk zu machen, vorausgesetzt, daß der Maler überhaupt im Stande ist, ein solches zu copiren und durchzuführen. Die gelungenste Auffassung der Bilder, die tüchtige Zeichnung, die geschmackvolle Anordnung, das satte, aber wahre Colorit zeugen von der Fähigkeit und besonders von der liebevollen Sorgfalt des Künstlers. Zwei der Portraits stellen Damen dar, eine jüngere und eine ältere, die beiden andern zeigen einen Mann in den mittleren und den reiferen Jahren. Wenn besonders die Bildnisse der alten Dame und des älteren Mannes wohl gelungen erscheinen, so liegt dies nicht an der verschiedenen Sorgfalt des Malers, sondern darin, daß diese beiden Köpfe mit scharf ausgeprägten Charakterzügen dem Künstler ein viel dankbareres Object darboten als die beiden jüngeren Gesichter. Die beiden erwähnten Portraits scheinen in jeder Hinsicht anerkennenswerth. Interessant ist es, einen Vergleich zwischen den ausgestellten Kreyher'schen Bildnissen und den in demselben Saale ausgehängten von Reich und Hammacher gemalten Portraits anzustellen.

J. R. [Die constitutionelle Mittwochs-Ressource] im Weiskarten hatte in ihrem gestrigen Concerte eine Vorfeier des Geburtstages Sr. I. Hoh. des Kronprinzen veranstaltet und den Gipspunkt derselben in die Ausführung des dritten Programmtheiles gelegt. Derselbe wurde eröffnet mit der Fest-Ouvertüre von Lindpaintner, welche unter Leitung des Musikdirectors Schön vorzüglich executirt wurde. Es folgte sodann die Festschöpfung, gesprochen von Dr. Max Karow, welche mit ungemeinem Beifalle aufgenommen wurde. Den Schluß bildete Frau. Kent Kofubet's sehr braver Vortrag von „Bientemps“, „Ballade et Polka de Concert“ für Violine. Die Saalbhühne war geschmackvoll mit Fahnen und Gewächsen decorirt, in deren Mitte die Büste des Kronprinzen aufgestellt war.

—bb— [Jubiläum.] Heute feierte der Schneidmstr. Christian Friedrich Wunderlich sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Geboren am 5. April 1786 (zu Blauen im Voigtlande), erwarb er vor 50 Jahren das biesige Bürgerrecht und erfreut sich trotz seines vorgerückten Alters noch einer solchen Nüchternheit, welche ihm erlaubt, nach wie vor seine Arbeit ununterbrochen fortzusetzen.

** [Militärisches.] Nach einer Uebersicht der durch die allerhöchste Dirc vom 20. September verliehenen militärischen Auszeichnungen beträgt deren Gesamtzahl circa 30,000. Den Johanniter-Rittern, welche bei der Pflege der verwundeten Krieger thätig waren, soll eine besondere Decoration verliehen werden. Auch hat sich in Berlin ein Comité gebildet, welches den um die Unterstützung und Pflege der Soldaten verdienten Frauen ein Erinnerungszeichen bieten will. Dasselbe soll in einer Broche mit vergoldeter Nadel und der Jahreszahl 1866 bestehen. Für die 81 Infanterie-Bataillone der drei neuen preussischen Armee-Corps geben die aus den vierten Bataillonen zurückgebliebenen fünften Compagnien die Stämme ab, die durch Soldaten und Rekruten der neuen Landestheile gefüllt werden. Für die Cavallerie sind

die Cadres in den 48 fünften Schwadronen, für die drei Artillerie-Brigaden in den Ersatz-Abtheilungen der 9 bisherigen Brigaden vorhanden; in derselben Weise werden Jäger und Train formirt.

+ Mit dem Personenzug der Freiburger Eisenbahn kamen gestern Nachmittag 8 schwer verwundete Oesterreicher hier an, von denen sich 1 in Privat-Asylge bei der Gräfin Pfeil in Diersdorf bei Nimpsch, 2 bei der Prinzessin Marianne der Niederlande, 1 in Gabelshwerdt, die übrigen 4 sich aber in dem Lazareth zu Frankfurt befinden hatten. Einem unter ihnen war ein Bein amputirt, während die Anderen noch mit Gypsverbänden um ihre durchschossenen Gliedmaßen versehen waren. In Folge dessen konnten diese Unglücklichen sich nicht allein fortbewegen, sondern mußten auf den Kranken-transportwagen gehoben werden, der sie nach der städtischen Turnhalle brachte, wo sie übernachteten. Heute Vormittag erfolgte ihr Transport nach dem Centralbahnhof, von wo sie mit dem um 11 Uhr nach Oberhessen abgehenden Personenzug nach Oberberg befördert wurden.

M. [Der preussische Garten] auf der internationalen Ausstellung zu Paris, 1867. Der Gärtnerei, resp. den Erzeugnissen derselben ist auf dem Marsfelde zu Paris ein Raum von 50,000 Metern angewiesen worden, von welchen Preußen einen entsprechenden Theil einnehmen wird, um auf demselben die Leistungen der Gärtnerei Preußens zusammenzufassen und zur Geltung zu bringen. Die königl. Regierung kommt den Ausstellern soweit entgegen, daß Letztere nur die Stellung der auszustellenden Gegenstände, aber keine Kosten haben, da dieselben von Seiten des Staates getragen werden. Damit nun auch Schöffen nicht zurückbleibe, hat der Secretär des Vereins zur Sebung des Gartenbaues in den königl. preussischen Staaten in Berlin, Hr. Prof. Dr. Karl Koch, ein Schreiben an den biesigen schlesischen Central-Verein für Gärtner und Gartenfreunde gerichtet und darin den Wunsch ausgedrückt, daß auch in Schlesien eine Concentrirung der Ausstellungsgeschäfte angestrebt werden möchte, was sich durch eine Vereinigung des genannten Vereins mit der „Section für Obst- und Gartenbau“ erzielen ließe. Wie wir vernehmen, haben auch bereits private Bemühungen zu dieser Vereinigung stattgefunden. Der Verein wird Ende dieser Woche eine außerordentliche Versammlung berufen, um die Ausstellungs-Angelegenheit im Allgemeinen, wie der von Hrn. Prof. Koch ausgesprochenen Wunsch im Besonderen zur Beratung zu ziehen, und es wäre ein guter Erfolg nur zu wünschen, da einerseits jetzt die Gelegenheit, die Höhe der Gärtnerei Schlesiens in ein gutes Licht zu stellen, wie noch nie geboten wird, andererseits durch die Vereinigung der beiden Vereine ein Centralpunkt gefunden wäre, an welchen sich auch die anderen Gartenbau-Vereine Schlesiens zur Vereinfachung der Geschäfte schließen würden. Es ist von Seiten der Regierung Vorleser getroffen, daß jede Provinz als ein Ganzes auftreten kann und alle zusammen dann den „preussischen Garten“ bilden. Die ganze Ausstellungszeit von 7 Monaten ist in 14 Zeitabschnitte von je ½ Monat getheilt, so daß jeder Gärtner seine Erzeugnisse zu der Zeit ausstellen kann, wenn dieselben in der schönsten Entwicklung stehen.

+ [Verschiedenes.] Vor einigen Tagen hatte sich eine biesige Bürgerfrau auf dem Fleischmarke am Burgfelde eine Kalbskeule eingekauft, die sie eben im Begriff war nach ihrer Behausung zu tragen, als sie am Allerheiligen-Hospital vorüberging, von wo aus ein Begräbnis stattfand, welchem auch nicht ein Leittragender folgte. Von ungewöhnlicher Theilnahme ergriffen, beschloß sie, die Leiche zu begleiten, um auf dem Kirchhofe ein „Baterunser“ für den Verstorbenen zu beten und eine Handvoll Erde aus dem Sarg zu werfen, welches christliche Liebeswerk auch in der That von ihr ausgeführt wurde. Beim Nachhausegehen wurde die Frau an der Thor-Barriere von dem dort stationirten Steuerbeamten befragt, ob sich etwas Steuerbares in ihrem Korbe befindet, welche Frage so unerbötlich an sie gerichtet wurde, daß sie dieselbe, ohne an die gekaufte Kalbskeule zu denken, mit „Nein“ beantwortete. Bei näherer Revision wurde indeß das Corpus delicti vorgefunden und mit Beschlagnahme, ihre weiteren Angaben jedoch für „Fänsen und längst bekannte leere Ausrufen“ erachtet. Erst der später zurückkehrende Totengräber bestätigte die Wahrheit der Aussage; demungeachtet begleitete die Frau ein Steuerbeamter bis wieder auf das Burgfeld, wo glücklicherweise der Landfischer, bei welchem die Kalbskeule gekauft, noch anwesend war, der gleichfalls zu Gunsten der Frau nur die Wahrheit berichten konnte, worauf die Rückgabe der Keule erfolgte.

—bb— In der vorletzten Nacht nach 11 Uhr wurde der größte Theil der Stallung des Dominiums Klein-Rate im Trebnitzer Kreise ein Raub der Flammen. Verlust von Vieh ist nicht zu beklagen. — Der Volksgarten wird auch diesmal für den Winter seine Concerte fortsetzen, und zwar ist die Kulische Kapelle von Hrn. Siedermann gewonnen worden.

Am 17. Oct. sind politisch angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 13, als daran gestorben 6 und als genesen 6 Personen. — [Sport.] Am zweiten Berliner Renntage gewannen: des Friedrich-Wilhelms-Gesüts br. S. „Cowden“ das freie Handicap um den Vereinspreis von 400 Thlr.; Graf Renard's br. St. „La Stella“ das Rennen um einen Staatspreis von 600 Thlr.; des Friedrich-Wilhelms-Gesüts br. S. „Glanz“ das verlegte Rennen um den Staatspreis von 450 Thlr.

Waldenburg, 16. October. [Patriotisches.] — Eröffnung des höheren Mädcheninstituts.] Der aus Berlin vom Grafen zu Stolberg u. A. an Frauen und Jungfrauen gerichtete Aufruf zu patriotischer Wohltätigkeit zur Unterstützung der patriotischen Haupt-Unterstützungs-Vereine, betreffend den Anlauf eines Gedächtniszeichens an die eben durchlebte, gewaltige Zeit, ist auch hier nach Waldenburg gedrungen. Herr Justizrath Karsten hat den Verkauf einer dazu bestimmten Broche bereitwillig übernommen. — Im Prüfungssaale biesiger evang. Stadtschule hatten sich gestern Vormittag 9 Uhr die Schüler des bis dato Rector Grammschen Privat-Mädchen-Instituts, die beiden Herren Pastoren, sämtliche Lehrer hies. ev. Schulen, Väter der Stadt (diesmal in zahlreicherer Weise, als bei früheren derartigen

Gelegenheiten) zur Einführung der für das nun städtisch gewordene Institut berufenen Lehrkräfte versammelt. Mit dem Gesänge des Liedes: „Ach bleib mit deiner Gnade“ wurde die Feier eingeleitet. Der Schullehrer Herr Pastor prim. Heimann eröffnete hierauf in eingehender Weise, wie das Bedürfnis der Bildung eines Mädcheninstituts schon längst vorhanden gewesen ist. Schon 1848 bestand ein solches von 20 Mädchen besuchtes Institut, das Herr Pastor Heimann leitete, später aber wieder aufgelöst. 1851 beabsichtigte man an biesiger Stadtschule die Bildung einer 4. Mädchenklasse, welche in gleichem Verhältnisse zu den anderen Mädchenklassen stehen sollte, als die frühere Rectoratschule zu den Knabenklassen stand. Dies in Aussicht genommene Project kam jedoch nicht zur Ausführung. Statt dessen traten einige Eltern zusammen, welche ihren Töchtern unter Leitung des Herrn Rector Gramms gemeinsam Privatunterricht zu Theil werden ließen. Zuletzt unterrichtete diese Mädchen Herr und Frau Rector Gramm, die Lehrer Leisner, Rosemann und Klette in allen Disciplinen, incl. des Französisch und Englisch, und das Fräulein Hoffmann in weiblichen Handarbeiten. Dieses so entstandene Institut ließ Herr Rector Gramm bereitwillig, mit eigenen und der genannten persönlichen Opfern, in das nun städtische höhere Mädcheninstitut übergehen. Herr Pastor Heimann übernahm das Ordinariat der 1. Classe dem Herrn Lehrer Leisner, das der 2. Classe dem Fräulein Wernide und das der 3. dem Hrn. Mohr. Den Zeichen- und Schreibunterricht übernahmen Conrector Wendler und Lehrer Becker. Sämtliche evang. Schulanstalten hieselbst sollen sich nicht als untereinander gefondert betrachten, weshalb sie auch alle in einer Spitze, im Herrn Rector Gramm, auslaufen. Die neu eingetretenen Lehrerinnen wurden, da ihnen die Vocationen noch nicht eingehändig werden konnten, durch Handschlag verpflichtet und so in ihr Amt eingeweiht. Gebet, Segen und der von den Lehrern vorgetragene Männergesang (der 23. Psalm) machte den Schluß der Feier aus.

± Charlottenbrunn, 16. October. [Eisenbahn.] Zur besonderen Betrübnis der biesigen Einwohner ist hierdie die Nachricht gedrungen, daß die Gebirgsbahn nicht auf dem Wege, der bereits projectirt war und bemessen ist, sondern über österreichisches Territorium von Liebau über Braunau nach Olag geführt werden soll. Es würde demnach unser Bad, das sich von Jahr zu Jahr einer erheblichen Steigerung in Ansehung seiner Benutzung erfreut hat, sowie auch, was noch viel wichtiger sein dürfte, die an Fabriktablissements fast im ganzen preussischen Staate reichliche Gegend Tannhausen, Sophtenau, Wüste-Giersdorf, Hausdorf und Wüste-Waltersdorf vergebens auf die Ausführung des seit vielen Jahren in Aussicht gestellten Baues der Eisenbahn gemartet haben. Wenn wir in Betracht ziehen, daß in dem Thale Tannhausen und Wüste-Giersdorf nahe an 8000 Menschen wohnen, und berechnen, welche großartigen Wagenabgaben von den Fabriken die Chaussee passiren, so können wir die Thatsache als unabweislich hinstellen, daß die Einnahmen der Bahn, wenn sie auf der schon projectirten Strecke geleitet würde, eine mindestens doppelt so große sein müßte, als wenn die Bahn auf ausländischen Boden über Braunau geführt würde. Wie wir hören, sind bereits von allen Interessenten der biesigen Gegend Vorstellungen bei dem Handelsministerium eingereicht worden und wir glauben uns der Hoffnung auf den Erfolg nicht verschließen zu dürfen, da die Regierung gewiß den allgemeinen Wünschen Rechnung tragen wird, weil selbst bei einem größeren Kostenaufwande es immer noch vortheilhafter für die Verinteressirten der Bahn sein dürfte, wenn dieselbe hier durchgeführt wird und weil die königl. Verwaltung durch die Instandhaltung der biesigen Chausseen bei denselben nichts gewinnt, da die bedeutenden Kohlen- und anderen Fuhrn die Zölle größt theils gar nicht passiren, die Chausseen aber bedeutend abnutzen.

P. Gleiwitz, 17. Oct. [Feuer.] Heute Abend 7 Uhr bemerkte man in der Richtung gegen Jarbe ein starkes Feuer. Auf die telegraphische Anfrage erhielt man zur Antwort, daß das dem Grafen Guido Hendel von Donnersmarck gehörige Vorwerk Matthiasdorf in hellen Flammen stehe und unrettbar verloren sei, da das Vorwerk im Vordere gebaut und sich eine Scheune an die andere reihe.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

+ Breslau, 18. Octbr. [Börse.] Bei matter Haltung waren alle Speculationspapiere, insbesondere österr. Effecten, merklich niedriger; nur polnische Valuten waren zu höheren Courten begehrt. Oesterr. Creditanleihen 56 ½ — 57 ½ Br., National-Anleihe 50 ½ bez., 1860er Loose 60 bez. und Obl., Banknoten 77 ½ — 78 ½ bez., Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 165 Obl., Freiburger 137 Br., Wilhelmshafen 51 Br., Doppel-Lamowitzer 72 ½ Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 56 ½ Obl., Amerikaner 73 ½ bez. und Br. Schles. Bankverein 111 ½ Obl., Minerva 30 ½ Obl., Schles. Rentenbriefe 91 ½ Br. Schles. Pfandbriefe 87 Br. Russisch Papiergeld 77 ½ — 78 ½ bez. und Br.

Breslau, 18. October. [Antlicher Producten-Börsen-Bericht.] Weizen (pr. 2000 Pfd.) get. — Ctr., pr. October 72 ½ Thlr. Obl. Gerste (pr. 2000 Pfd.) get. — Ctr., pr. October 45 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) get. — Ctr., pr. October 40 Thlr. Br. Kaps (pr. 2000 Pfd.) get. — Scheffel, pr. October 100 Thlr. Br. Haßel (pr. 100 Pfd.) fester, get. 200 Ctr., loco 13 ½ Thlr. Br., pr. October 13 ½ — 14 Thlr. bezahlt und Br., October-November 12 ½ Thlr. Br., November-December 12 ½ Thlr. Br., October, November und November-December im Verlande 12 ½ Thlr. bezahlt, December-Januar —, Januar-Februar —, März-April —, April-Mai 12 ½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni —. Spiritus matter, get. 10,000 Quart, loco 15 ½ Thlr. Obl., 15 ½ Thlr. Br., pr. October 15 ½ Thlr. Br., October-November 15 ½ Thlr. Br., November- (Fortsetzung in der Beilage.)

Paris. [Zur Weltausstellung.] Der „Times“ schreibt man von hier: Die Anstalten für die Weltausstellung von 1867 auf dem Champ de Mars sind zwar erst zur Hälfte beendet, aber schon jetzt wird der Besucher nicht ohne einen mächtigen Eindruck von ihnen scheiden. Die bisherigen großen Ausstellungen in Paris, London und den deutschen Hauptstädten fanden in der Hauptsache innerhalb der Mauern eines einzigen großen Gebäudes statt; bei der nächstjährigen biesigen Ausstellung wird dagegen das Ausstellungsgebäude auf das größte unter mehreren Duzend, um nicht zu sagen hundert anderen, bilden, die, wenn sie allein ständen, durch Größe, Eleganz oder Originalität die Augen auf sich ziehen würden; es wird nur sein, was die Peterskirche neben den 360 kleineren Kirchen in Rom ist; das Champ de Mars wird ein großer Marktplatz sein, mit Villen und Pavillons statt der Buden. Selbst bei dem jetzigen Werbestand reicht kaum ein Nachmittag hin, um auf alles Sehenswürdigke einen Blick zu thun. Der Grund ist parcellirt und jedem Ausstellungslande — in der ganzen Welt wird sich aber kaum eines auszeichnen — ist sein Theil angewiesen. Mars hat das Feld geräumt und macht Platz für Mercur, Minerva und die Mufen; der Boden, auf dem die Pferde der Reiter-Schwadronen sich tummelten, die Räder der Geschütze tiefe Geleise wühlten, wird sich mit grünendem Rasen und Blumenbeeten bedecken; die baumlose Ebene wird in einen lüftlichen Hain umgewandelt sein. Hohe wohl-gewachsene Bäume aller Art werden für 6 Pfd. St. der Stamm herbeigebracht und eingepflanzt; sie kränkeln anfangs etwas, erlangen aber bald ihre Kraft und Frische wieder; im nächsten Frühjahr werden sie durch Quellen bewässert werden und der See, den nentlich die Ueberschwemmung füllte, wird durch einen mittelst eines Canals herangeleiteten künstlichen Fluß gespeist werden. Natürlich ist es ein bedauerlicher See, mehr ein großer Teich, indeß wird er doch auch seine Inseln haben und jedenfalls malerisch und erfrischend wirken.

Von den Gebäuden ist erst ein kleiner Theil zu erwähnen. Der für den Kaiser bestimmte Pavillon imperial hat ein etwas papodenhaftes Ansehen und könnte als das Hauptquartier des ärmlichen Simeonstohns gelten; sobald er indeß von dem kaiserlichen Adler gekrönt sein wird, mag er für den Herrscher Frankreichs immerhin ein ganz würdiges Bauwerk sein. Nicht fern von dem Kaiser hat sich die Kirche angeordnet. Ein katholischer Bischof hat den Beweis liefern wollen, mit wie Wenigem sich ein anständiges Gotteshaus improvisiren läßt. Die Kirche, die er bauen läßt, wird nicht über 2000 Pfd. St. zu stehen kommen. Auch für eine protestantische Kirche wird gesorgt, dem geistlichen Bedürfnis der christlichen Besucher der Ausstellung wäre also Genüge geschehen. Ein Theater ist gleichfalls projectirt, an Singscäles wird es nicht fehlen, und an Erfrischungslocalen wird schon darum kein Mangel sein, weil sie bei den weiten Gängen, welche der Besucher zu machen hat, eine Nothwendigkeit sein werden. Eines der nächstlichen und durch die Großartigkeit der Anlage auch eines der imposantesten Gebäude wird der Nationalclub sein. Der Bau ist im raschen Fortgang begriffen und wird nach der Versicherung des Architekten zur rechten Zeit fertig sein. Der Nationalclub soll ein Versammlungsort für die Aussteller und ihre Freunde sein, die dort Gespräche mit einander abmachen, Briefe schreiben, abgeben und empfangen, Zeitungen lesen und vortheilhaft diniren können. Das untere Stockwerk wird eine einzige große Halle von 170 Fuß Länge und 100 Fuß Breite bilden; ihr Charakter wird der einer Börse sein. An den Seiten dieser Halle des pas perdus werden Bureauz zum Schreiben und Briefkasten aufgestellt. Im oberen Stock sind die Gymnasien. In dem Hauptsalon werden 400 Personen diniren können; daneben befinden sich kleinere Eßzimmer für 50, 20, 10 Gäste. Die Clubverwaltung verspricht mäßige Preise

und eine Küche, sowie Weine erster Qualität; sie hat Ursache, Wort zu halten, denn an gastronomischen Concurrenten wird es nicht fehlen. Rund um das zweite Stockwerk wird ein Balcon laufen. Von ihm und der Terrasse auf dem Dach wird man den schönsten Ausblick auf den Ausstellungspart, den Fluß, die Champs elyses und das riesige Amphitheater, in welches der hohe Trocadero durch das Abtragen von 800,000 Cubikmetern Erde verwandelt ist, genießen. Vor der Front des Clubhauses wird eine große Veranda angebracht, auch die Seiten erhalten Fortschreibungen durch Gallerien, die mit Glas überdeckt und ein halbes hundert Läden enthalten werden. Alle Aussteller können gegen Zahlung von 100 Fr. für die 7 Monate der Ausstellung Mitglieder des Clubs werden; Nichtaussteller müssen dazu von zwei Ausstellern oder ihren zuständigen diplomatischen oder Consularbehörden vorgeschlagen werden.

Der Boden des Marsfeldes ist zur Zeit durch den starken Regenfall für den Besucher besonders unbequem geworden, man muß auch oft große Umwege machen, um dem überall angehäuften Baumaterial und den Gruppen der schweren Lasten tragenden Arbeiter aus dem Wege zu gehen. Ein Gesamtüberblick läßt sich noch nicht gewinnen. An den Ausstellungsgebäuden für die verchiedenen Länder ist meistens noch viel zu thun. Am weitesten sind die Egyptier. Zur Zeit springen u. A. die großen Schornsteine für die Oefen, welche den Dampf für die Maschinen der Ausstellung zu erzeugen haben, sehr in die Augen, wenn erst die Gebäude fertig, werden sie hinter diesen verschwinden.

Was schließlich das große Central-Ausstellungsgebäude betrifft, so ist es zwar auch im Bau bedeutend vorgeschritten und wird mit Hilfe der Tausende von Arbeitern, die täglich an ihm beschäftigt sind, gewiß auch zur rechten Zeit fertig werden. Für den gewöhnlichen Zuschauer bietet es indeß mit seinen vielen Gerüsten, Leitern und Läden noch einen verwirrenden Anblick. In einem halben Jahr werden die Photographen dagegen alle Welt mit ihm bekannt gemacht haben. Einen bestimmten Eindruck nimmt man aber schon jetzt von ihm hinweg. Man ist absolut nicht im Stande, an eine nur ephemerere Existenz desselben zu glauben. Wenn es vollendet ist, würde seine Himmelsgröße nicht leichter sein, als die einer ägyptischen Pyramide. Es ist kein elegantes Glashaus, sondern alles daran ist solid und fest. Selbst das Glas in den Fenstern trägt einem tächtigen Hammer Schlag. Der unterirdische Theil allein mit seinen tiefen kreisförmigen Gallerien, die von massigen Steinen überdeckt sind, muß Millionen gefoltert haben. Man kann unmöglich glauben, daß ein solches Bauwerk nach siebenmonatlichem Gebrauch wieder auseinander geschlagen werden soll. Aber was soll man dann mit ihm anfangen? und wenn Frankreich eine Armee von einer Million Soldaten haben soll, wird es seinen schönsten Paraplatz entbehren wollen? Diese Fragen wird der Kaiser sich zu beantworten haben.

△ [Ein competentes Urtheil über preussische Heeresverfassung.] Nachdem unsere Landwehr wie überhaupt unsere Heeresverfassung im letzten Kriege sich wieder außerordentlich bewährt hat, haben alle europäischen Staaten ihr besonderes Augenmerk darauf gerichtet. In Frankreich hat die Presse sich des Gegenstandes mit besonderem Eifer bemächtigt, das für und Wider wird lebhaft debattirt. — In Oesterreich bewunderte man unsere allgemeine Wehrpflicht, aber man fürchtete deren Consequenzen. Es ist gerade jetzt von besonderem Interesse, das Urtheil eines distinguirten Franzosen, der sich schon im Jahre 1843 über die Sache ausgesprochen hat, zu hören. Nach-

dem derselbe die Geschichte der preussischen Heeresverfassung gegeben und die allerdings heut unrichtigen Zahlen-Details unserer Armee gebracht hat, fährt er fort: „So kann Preußen, dessen Bevölkerung nur 14,330,000 Seelen zählt, und fast 2 ½ Mal weniger bevölkert ist, als Frankreich, um sein Vaterland zu vertheidigen, 530,000 eingetriebene Männer stellen, und diese gewaltige Macht kostet nur jährlich 50 Millionen Francs; es bedarf nur des Trommenschlages, um diese Armee zusammenzubringen und ins Feld zu senden. Das preussische System zerlegt jede Schranke zwischen Bürger und Soldat, es erhebt das Selbstgefühl jedes Mannes, indem es ihn lehrt, daß die Vertheidigung des Vaterlandes seine erste Pflicht ist. Darin besteht der große Unterschied zwischen der Landwehr und der Nationalgarde, wie sie heute besteht. — In Preußen ist das ganze Volk für die Landesvertheidigung bewaffnet, in Frankreich ist nur die Bourgeoisie für die Vertheidigung ihrer Privatinteressen bereit, man hat auch Sorge getragen, daß auf ihre Fahnen nur: „Öffentliche Ordnung“, nicht „Ruhe, Unabhängigkeit“ geschrieben werde. — In Preußen kennt man jenen Schacher, jene weiche Slawerei nicht, was sich in den Worten zusammenfassen läßt: Einen Mann laufen, wenn man reich ist, um sich dem Militärdienst frei zu machen und einen Erbsmann aus dem Volke schicken, damit er sich für den Weiden tödten lasse. Dort giebt es keine Stellvertretung. — Die preussische Organisation ist also die einzige, welche unserer demokratischen Natur, unserer auf Gleichberechtigung zielenden Sitten, unserer politischen Lage entspricht, denn sie basirt sich auf Gerechtigkeit, Gleichheit, Sparsamkeit, und sie hat nicht die Eroberung, sondern die Unabhängigkeit zum Zweck.“ — Der Mann, der dies in der Zeitschrift: „Progrès du Pas de Calais“ unterm 29. April 1843 schrieb, war — der heutige Kaiser Napoleon III.

[Die submarinen vulkanischen Thätigkeiten im Golfe von Santorin] haben ihre Kraft in der jüngsten Zeit gesteigert und beunruhigen die Gemüther der Bewohner jener Insel von Neuem. Gegen die Mitte des Septembers fand eine Explosion auf der neuen Insel König Georg I. statt, welche 50 Meilen weit nach allen Seiten hin vernommen wurde. Auf eine ungeheure Höhe wurde dabei der Gipfel des Kraterberges abgesprengt, welcher fortwährend in Gluth und Bewegung ist. Dagegen bleibt die neu entstandene Insel Aphroessa in völliger Ruhe und ist ganz erkalte. Nur wenig Dämpfe, welche an einigen Punkten hervortreten, deuten noch ihren Ursprung an. Die acht kleinen, einzeln und nach und nach aus dem Meere hervorgetretenen Inseln zwischen Neo-Kammi und Palaeo-Kammi haben sich in der Richtung von Norden nach Süden jetzt ganz vereinigt, sind zu einer einzigen Insel geworden. Ihr Wachsen geschieht sehr langsam und ohne Entwicklung von Lichterscheinungen und Dämpfen. Bei ihrem Aufsteigen legen sich die vulkanischen Steinblöcke ruhig neben- und übereinander.

[Eine wohlthätige Gesellschaft mit wunderbarem Statut] hat sich in England gebildet, um denjenigen Beistand zu leisten, welche außer Stande sind, die Kosten für die Verbeerdigung ihrer Verstorbenen aufzubringen. Die Sache an und für sich ist gewiß sehr löblich, weniger glänzend aber die Redaction des Reglements für die Gesellschaft. Der erste Artikel beginnt mit den Worten: „In Anbetracht der Schwierigkeiten, welche viele Personen erfahren, um sich zu beerdigen u. s. m.“

(Fortsetzung.)
 Dezember 14½ Zbl. bezahlt, Dezember-Januar —, Januar-Februar —,
 Februar-März —, April-Mai 14½ Zbl. bezahlt, Mai-Juni —,
 Juni-Juli 6 Zbl. bezahlt.
Die Börsen-Commission.

Berlin, 17. October. [Preussische Bank.] Die in den letzten acht Tagen stattgehabten Veränderungen sind nicht von Bedeutung, die Anlage in Wechseln und Lombard hat um 49,000 Zbl. zu-, in verschiedenen Activa um 312,000 Zbl. abgenommen, in die Bank flossen 736,000 Zbl. verschiedene Guthaben, aus derselben 375,000 Zbl. Depositen. Aus diesen Veränderungen ging die Abnahme der Kassenbestände (Metall und Papiergeld) und des Notenumlaufes hervor.

[Zur Ernte.] In den Privat-Wochenberichten der Zeitungen wird die Einlaß des Getreides wiederholt als im Allgemeinen günstig hingestellt, während die seit so vielen Wochen anhaltende Dürre überhaupt ein Keimen des Saatens gar nicht zuläßt. Der Anblick der Saatkelder im Ranslauer Kreise ist bis auf wenige ganz zeitig gefüllte und deshalb noch grün aussehende Felder sonst trostlos. Wenn auch der vorjährige Landwirth mit der Aussicht in so trübender Zeit länger gewartet hat, als sonst, so geht die Zeit zur Einlaß überhaupt schnell ihrem Ende entgegen und sind namentlich größere Wirtschaften gezwungen, die Arbeiten zu beenden. Die Kartoffelernte ist höchst gering und auf dem im Durchschnitt doch mehr fruchtbaren Boden unseres Kreises sind die Kartoffeln ganz klein geblieben, daher ist wohl nur auf eine halbe Mittelernte zu rechnen. E. C.

Vorträge und Vereine.

•• Breslau, 18. October. [Die erste Männerversammlung der städtischen Ressource,] welche gestern Abend im Saale der Humanität stattfand, war ziemlich lebhaft besucht, obwohl die Theilnahme durch die immer noch nicht ganz consolidirten Verhältnisse nicht unwesentlich beeinträchtigt erschien. An Stelle des Herrn Kaufmann Laskow, der in Folge eines Unwohlseins verhindert war, den angekündigten Vortrag über den in Rassel stattgehabten Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zu halten, sprach Herr Serbin über das Project, wonach demnächst in Breslau eine Hausbau-Genossenschaft gegründet werden soll. Redner begann mit einer Schilderung, welche einen angenehmen Handwerker in einer geräumigen, hellen, luftigen und gesunden Wohnung, dann in einem dunklen, feuchten und ungesunden Quartier vorführte, wo sein und seiner Familie allmählicher Ruin unausweichlich war. Daran knüpfte sich ein geschichtlicher Rückblick über die wichtigsten Hausbau-Genossenschaften in England, Frankreich und deren Verbreitung in Deutschland, wobei vielfach auf die Mittheilungen des preussischen statistischen Bureau hingewiesen wurde. In England hat Graf Schrensbury, der eifrige Förderer aller humanen Bestrebungen, einmal erklärt, daß Hunderttausende von Mitbürgern in Wohnungen haufen, in welchen ein Gentleman sich scheuen würde, seine Pferde und Hunde unterzubringen, und 19. der Verbrecher wären durch die schlechten Wohnungen verurtheilt. Manches war bereits zur Abhilfe geschehen; schon 1836 erging eine Parlamentsacte zu Schutz und Förderung der Sparcasen, welche zu Vortheilen für billige und gesunde Wohnungen errichtet waren. Noch heute bestehen deren über 1200 und die Einzahlungen betrugen im Jahre 1861 nicht weniger als 16 Millionen Thaler. In Deutschland bildeten sich ähnliche Baugesellschaften der verschiedensten Art, aber sie hatten einen Wohlthätigkeits-Charakter, von welchem der deutsche Handwerker und Arbeiter sich wenig angezogen fühlte. Die Einen wollten nie mehr als 4 Prozent Dividende nehmen, die Anderen ihre Wohnungen an bedürftige, würdige und fromme Leute unentgeltlich überlassen. Es mangelte das Vertrauen; denn der ehrliche arbeitame Handwerker läßt sich nicht gern solche Wohlthaten erweisen. Lange war man unentschieden, ob das sogenannte Rassen-System oder die Einzelwohnungen sich für unsere Verhältnisse eignen. Auf dem volkswirtschaftlichen Congreß sprach man sich dahin aus, daß die Rassenwohnungen, wenn sie billig und luftig, immerhin empfehlenswerther als schlechte und theuere Miethwohnungen sind. Die Liebe für das Grund-Eigentum ist den germanischen Völkern eigen; thümlich, selbst in Breslau sind in den kleinen zweistöckigen Häusern noch Spuren davon vorhanden. Möglich, daß, wenn diese Neigung wieder geweckt wird, die Hausbau-Genossenschaft sich leicht realisiren läßt, indem die kleinen Reue gegen mäßige Einzahlungen gesunde Wohnungen erhalten, welche sie allmählich durch Amortisation erwerben, während jetzt ein Viertel ihres jährlichen Einkommens von der Miete verschlungen wird. Redner verwies nun auf die erfolgreichen Einrichtungen in Hamburg, London, und 8000 Thaler zu Mithausen im Elsaß, wo das Haus nebst Garten sich auf ca. 8000 Thaler stellt und bei sehr mäßigen, jährlichen Einzahlungen schließlich Eigentum des darin wohnenden Arbeiters wird. Nun entsteht die Frage, wie soll hier das Project, für das sich lebhaftest Theilnahme kundgibt, realisiert werden? Vor Allem sind die englischen Einrichtungen zu beachten. Dabin gehören regelmäßige Beiträge, Dividenden, Depositen-Abtheilung, welche die Einlagen verzinst, Abtheilung für den Ankauf von Ländereien, Bau- oder Leih-Abtheilung, die gegen Prämienzahlung, auch für die Verbesserung ungeeigneter Baualtheiten, deren Umtausch u. dgl. Da der Grundbesitz verpfändet wird, so ist die Anlegung der Capitalien die sicherste. Hier dürfte sich nun bald eine Commission von Sachverständigen für das Unternehmen bilden; vielleicht erhalte man Geld aus der städtischen Sparcasse, vielleicht auch von Bank-Instituten, wie die Meininger Bank solches für dergleichen Zwecke hergegeben. Schulze-Dehlig habe auf dem volkswirtschaftlichen Congreß erklärt, die Vortheile der Genossenschaften seien ihrer Natur nach ihr Geld nicht auf Hypotheken ausleihen; indeß repräsentiren dieselben in Deutschland bereits eine solche Macht, daß sie den Hausbau-Genossenschaften unter gleichen Bedingungen wie den anderen Schwelervereinen hilfreich sein werden. Auch die Genossenschaftsbank werde sich nicht ausschließen. In den englischen Baugesellschaften werden 7, 8—10 pCt. Dividende gezahlt, weshalb die Papiere, da sie hypothekenförmig, als solche ersten Ranges gelten. Ihr Grundprincip ist in der Selbstverwaltung und in der selbstständigen Thätigkeit begründet. Nicht hoch genug ist der moralische Erfolg, welchen das erworbene Grundeigentum, das eigene Haus auf den Arbeiter ausüben muß! — Dieser Vortrag ward mit allgemeinem lebhaftem Beifall aufgenommen.

Auf die im Tragetexten enthaltene Frage: „Was hat der Wahlverein bisher für die Stadtverordneten-Wahlen gethan?“ antwortete Hr. Kaufmann Louis Cohn, es sei ein Comité ziemlich gleichmäßig aus Mitgliedern des Vereins und der Bürgerschaft gebildet, welches dafür sorgt, daß freisinnige und besorgte Stadtverordnete gewählt werden. Die Frage: „Welche Aufgabe hat das deutsche Parlament?“ wurde von Hrn. Literat Krause erörtert, und dabei bemerkt, das Volk müsse sich bei Ausübung des allgemeinen Stimmrechtes seine Rechte selbst erwerben.

ch. Breslau, 8. Octbr. [Stolze'scher Stenographen-Verein.] In der General-Versammlung pro October theilte der Vorsitzende mit, daß er wegen der Michaelisferien seinen angekündigten Lehrkursus erst am 18ten d. Mts. beginnen, denselben aber dennoch bis Weihnachten beenden werde. Herr Postsecretär Köhn hat am 2. Octbr. einen Coursus in der Stolze'schen Stenographie für Mitglieder des Handwerker-Vereins, dem jedoch auch andere Personen beitreten können, unter sehr annehmbaren Bedingungen eröffnet. Er denkt einen gleichem Coursus auch in Gabelsberger'scher Stenographie einzurichten. Dies mittheilend, nimmt derselbe Veranlassung, sich in eingehender Weise über das Verhältniß beider Systeme, welche er gleich gründlich kennt, zu einander, sowie über die beiderseitigen Vorzüge und Mängel zu äußern. Ein Mitglied des Vereins zu Olaf hat ein von ihm componirtes, demnächst in Druck erscheinendes Musikstück, dem hiesigen Vereine, als Vorort des ostdeutschen Stenographenbundes, gewidmet. — Die Vertheilung einer Anzahl noch vorhandener Exemplare der Denkschrift, herausgegeben zur Feier des 25jährigen Bestehens des Stolze'schen Systems, wird dem Vorsitzenden übertragen. — Von den Mittheilungen aus Zeitchriften heben wir hervor: Die „Kölnische Zeitung“ hat zur Aufnahme der Berichte der beiden Häuser des Landtages der gegenwärtigen Session drei Stolze'sche Stenographen in Thätigkeit. — Von der neuerichteten Buch- und Steindruckerei von Liebig und Thibien in Berlin werden in Stolze'scher Schrift geschriebene Manuscripte zum Druck übernommen. (Wieder ein Fortschritt!)

M. Breslau, 9. Oct. [Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.] Aus den eingegangenen Drucksachen werden interessante Mittheilungen gemacht. Der Vorsitzende, Literat Carlo, hebt hierbei hervor, daß namentlich auch der „Androsalus“ aus Dresden wieder zum ersten Male eingegangen sei, was seit dem Beginn der Feindseligkeiten im Juni nicht mehr geschehen ist. Von den österreichischen Thierschutz-Vereinen sei aber bis jetzt die unterbrochene Einsetzung ihrer Schriften noch nicht wieder aufgenommen worden. Die von den Bezirks-Commissarien des Vereins in besonderer Versammlung unter Hrn. W. Groß gefaßten Beschlüsse erhalten die Genehmigung des Vereins. Ein zur Anzeige gebrachter Fall von Thierquälerei wird für weitere Verfolgung geeignet erachtet.

• Breslau, 12. October. [Handwerker-Verein.] Herr Civil-Ingenieur Hippert behandelte in seinem gestern gehaltenen Vortrage die Steinbohlen in ihrer Entstehung und ihrem Einfluß auf die Industrie. Hinsichtlich der ersteren wies er nach, wie die Formationen, welche der aus den vermoderten Pflanzen in Steinbohlenarten verwandelte Stoff annimmt, je nach den verschiedenen Temperaturgraden verschieden seien: Torf, Braunkohle, Steinkohle, Anthracit und Graphit, sprach dann über die Mächtigkeit und Ausdehnung der einheimischen, englischen und amerikanischen Steinbohlenlager und über die Wichtigkeit und Wechselbeziehung derselben zur Entfaltung der Industrie und endlich über die Zeit, für welche voraussichtlich die vorhandenen Vorräthe noch ausreichen würden, die einzelnen Säge mit Angabe der entsprechenden Zahlen belegend. Nach dem Vortrage beantwortete H. N. noch ein paar Fragen über Hoch- und Niederdruckmaschinen, Dr. Steuer einige medicinische, Lit. Krause einige andere; der Vorsitzende theilte mit, daß Hr. Köhn der Vereinsbibliothek ein Exemplar der von dem Stolze'schen Stenographen-Verein zu seinem 25jährigen Jubiläum herausgegebenen „Denkschrift“ geschenkt habe.

N. Pleznitz 16. Octbr. Am 13. d. hielt der hiesige Turn- und freiwillige Feuer-Heilungs-Verein sein Stiftungsfest, bestehend in einem Festmahle, dem theatralische und declamatorische Vorträge und lebende Bilder folgten. Das Fest verlief ungetrübt und heiter. — Vergangenen Montag fand die erste Sitzung des Handwerkervereins nach 5monatlicher Pause statt. Herr Kreis-Gerichtsrath A. D. Ahmann eröffnete dieselbe mit einem kurzen Rückblick auf die jüngste Vergangenheit, der mit einem dreimaligen begeisterten Hoch auf das Vaterland schloß. Hierauf wurde der Rechenschaftsbericht abgelegt, der erfreuliche Resultate ergab. Nachdem der Vorsitzende die wohlwollende Erklärung abgegeben, eine Neuwahl nicht wieder annehmen zu können, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Eisenkaufmann Böhm, zu dessen Stellvertreter Literat C. Nissel gewählt und zum Kassirer Herr Kaufmann Scholz wiedergewählt. Ebenso zum Bibliothekar Herr Buchbindermeister Elsner und zum Schriftführer Herr Inspector Littmann. Der übrige Vorstand besteht aus den Herren Kreisgerichtsrath A. D. Ahmann, Silberwaarenfabrikant Köhler, Kaufmann Gräberberger, Uhrmacher Ahmann, Kaufmann Fränkel, Eisen-gießereibesitzer Aufst, Instrumentenbändler Müller, Kaufmann Hays, Journalfabrikant Schäche und Tischlermeister Franz.

Abend-Post.

— Aus Oberschlesien, 18. Octbr. [Der Kronprinz.] Wie wir soeben erfahren, beabsichtigt der Kronprinz königliche Hoheit am 22. d. M. zu einem Besuche bei dem Herrn Herzog von Ratibor auf Schloß Rauden einzutreffen und daselbst 2 Tage zu verweilen, demnächst aber am 24. d. M. mittelst eines Extrazuges zu dem Herrn Fürsten von Pleß zu begeben und in den Tagen bis incl. 26. d. M. in den fürstlichen Waldungen zu jagen. Die Rückkehr nach Berlin dürfte am 27. d. M. erfolgen.

Wien, 17. October. [Die militärische Untersuchung in Br.-Neustadt] hat, wie das „Vaterland“ meldet, damit geendigt, daß G. v. G. Graf Glam-Gallas vollständig freigesprochen ist, FML. v. Benedek, FML. Freiherr v. Henikstein und GM. v. Krismanic im Gnadenwege pensionirt werden, die weitere Untersuchung aber niederschlagen wird.

— Breslau, 18. Octbr. [Der Zug aus Wien] hat in Oderberg den Anschluß nicht erreicht.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Oct. Die heutige „Wiener Ztg.“ bringt ein kaiserliches Rescript vom 11. d. M., welches sämtliche Landtage, ausgenommen den ungarischen, auf den 19. Novbr. einberuft. Ein Handschreiben vom 17. d. an Majlath motivirt die vorläufige Nicht-Einberufung durch den Umfang der Epidemie in Ungarn, beauftragt jedoch den Hofkanzler, ungeachtet Vorkerkungen zu treffen, damit bei günstiger Gesundheitsveränderung der Landtag sofort beginnen könne. Es beauftragt ferner den Hofkanzler, den ungarischen Freiwilligen den Dank und dem Lande die Anerkennung des Kaisers für die theilnahmevolle Pflege der Verwundeten kundzugeben. (Wolff's Z. B.)

(Wiederholt.)

Berlin, 18. Octbr. Die Abendzeitungen bringen den Wortlaut der Ordre des Königs an den Kronprinzen vom 20. September:

Beim Ausbruch des nun glorreich beendigten Krieges habe ich Dir den größten Beweis Meines königlichen väterlichen Vertrauens gegeben, indem Ich Dir die Führung einer Armee übertrug! Du hast diesem Vertrauen in hohem Grade entsprochen und an der Spitze der zweiten Armee Sieg auf Sieg errungen, welche Armee sich durch Ausdauer, Hingebung und Tapferkeit eine der ersten Stellen in der Geschichte des preussischen Heeres erworben hat. Ein ehrenvoller Friede bereitet Preußen und Deutschland eine Zukunft vor, die Du berufen sein wirst, unter Gottes gnädigem Beistande einst auszubauen. Als Anerkennung Deiner ruhmreichen Kriegsführung habe Ich nach dem Beispiel Meines in Gott ruhenden Vaters und Königs im Jahre 1815 eine besondere Auszeichnung für Dich und den Prinzen Friedrich Carl bestimmt, bestehend in einem goldenen Stern mit dem Medaillon unseres großen Ahnherrn Friedrichs des Großen mit der Umschrift (pour le mérite) und dem dazu gehörigen Kreuze um den Hals zu tragen, welche Ich Dir hierbei überfende. Die von Dir geführte Armee wird in dieser Dir verliehenen Auszeichnung ein neues Anerkennung auch ihrer Thaten finden, die hoch im Danke Ihres Königs und des Vaterlandes stehen.

Dein dankbarer König und Vater Wilhelm.

An meinen Sohn, den Kronprinzen. (Wolff's Z. B.)

Berlin, 18. Octbr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, daß Graf Bismarck am 1. November noch nicht nach Berlin zurückkehrt.

Berlin, 18. Octbr. Die „Nordd. A. Z.“ bemerkt zu dem mehrfach geäußerten Verlangen nach der Einberufung der kurheffischen Landesvertretung, daß dies nach der Einverleibung nicht mehr zulässig sei. Die Wahlen in den neuen Landestheilen können nur zum preussischen Landtage, dem norddeutschen Parlament und den Provinziallandtagen erfolgen, welche letztere Institution auch in den neuen Provinzen angemessen befunden werden dürfte.

Die „Nordd. A. Z.“ erklärt die Zeitungsmittheilungen, nach welchen der hiesige englische Botschafter in einer Unterredung mit dem Unterstaatssecretär Thiele das Privatvermögen des Königs von Hannover reclamirt oder gegen die Einbehaltung desselben protestirt hätte, daß die betreffende Unterredung nur den Charakter der Erkundigung, nicht der Reclamation hatte.

Die „Nordd. A. Z.“ erklärt die Mittheilung der „Neuen Deutschen Zeitung“, daß Preußen an die Niederlande betreffs Luxemburgs ein Ultimatum gerichtet habe, für vollständig erfunden. Die Beziehungen beider Regierungen sind freundschaftlich. (Wolff's Z. B.)

Berlin, 18. October. Der Bürgermeister von Frankfurt Dr. Müller hat sich heute verabschiedet und kehrt morgen zur Übernahme einer neuen Function nach Frankfurt zurück. Es heißt, derselbe sei zum Oberbürgermeister Frankfurts ernannt worden. Heute ist der erste Botschaftssecretär Graf Solms-Sonnenwalde aus Paris hier angekommen. (Wolff's Z. B.)

Stuttgart, 18. Octbr. Der „Staatsanzeiger“ meldet aus Friedrichshafen vom 16. d.: Der König erwiderte der Württembergischen Deputation etwa: Auch Ihnen ist es nicht entgangen, daß nach dem Umsturz der geschichtlich bestehenden Verhältnisse Württemberg mit der

Stellung, welche es zu Deutschland nehmen will, der Entwicklung der Neugealtungen zu folgen hat. Wenn nach dem blutigen Kampfe in Deutschland der Geist aufrichtiger Versöhnung zur Herrschaft gelangt, dürfen wir die Verwirklichung unserer nationalen Idee zum Wohle Europa's erhoffen. Ihre Wünsche für das Innere sind der Gegenwart meiner Sorgfalt. Die erforderlichen Einleitungen, namentlich wegen der Verfassungsrevision, sind bereits getroffen.

Wien, 18. Oct. Es verlautet, daß gestern die sächsisch-preussische Militärconvention auf Grund der gemischten Besatzung abgeschlossen wurde. Die Organisation der sächsischen Armee bleibt bis zur Beschlusfassung des norddeutschen Parlamentes verhängt. (Wolff's Z. B.)

Brünn, 18. Oct. Der Kaiser ist heute Vormittag in Begleitung des Staatsministers eingetroffen. Er wurde von großen Menschenmengen jubelnd begrüßt. Der Bürgermeister Giska hielt eine Anrede, welche der Kaiser in ausgedehnter Rede erwiderte.

Paris, 18. Oct. Thouvenel ist in letzter Nacht gestorben. Die „Patrie“ versichert, Moutier sandte an die katholischen Mächte eine Note in Betreff Rom's. (Wolff's Z. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Octbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berg.-Märk. 149. Breslau-Freiburger 137½. Meißner-Brigier 98½. Rofel-Oberberg 50½. Galizier 80½. Köln-Minden 148½. Lombarden 106½. Mainz-Ludwigshafen 129½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 71½. Oberschles. Litt. A. 166. Oester. Staatsbahn 98. Oppeln-Larnowitz 72½. Rheinische 116½. Warschau-Wien 55½. Darmst. Credit 81. Disconto-Commanbit 97. Minerva 29½. Oester. Credit-Actien 56½. Schles. Bankverein 111½. Sproc. Preuß. Anl. 102½. 4½proc. Preuß. Anl. 97½. 3½proc. Staats-Schuldenscheine 83½. Oester. National-Anl. 50½. Silber-Anleihe 57. 1860er Loose 60. 1864er Loose 35½. Italien. Anleihe 53½. Amerikan. Anleihe 73½. Russ. 1866er Anleihe 83½. Russ. Banknoten 77½. Hamburg 2 Monate 150½. London 3 Monate 6, 21½. Wien 2 Monate 76½. Warschau 8 Tage 76½. Paris 2 Monate 80½.

Wien, 18. October. [Schluß-Course.] 5 Metalliques 59, —. National-Anleihe 68, 20. 1860er Loose 78, 60. 1864er Loose 69, 50. Credit-Actien 149, —. Nordbahn 163, 30. Galizier 209, —. Böhmische Westbahn 153, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 190, 40. Lombard. Eisenbahn 208, 50. London 130, 50. Kassenscheine 194, —.

Berlin, 18. Octbr. Roggen: fest. Octbr. 51½, Octbr.-Novbr. 51½, Nov.-Dez. 51½, April-Mai 49½. — Rüböl: fest. Octbr. 13½, April-Mai 12½. — Spiritus: fest. Octbr. 15½, Octbr.-Nov. 15½, Nov.-Dez. 15, April-Mai 15½. (M. Kurnit's Z. B.)

Stettin, 18. Octbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen steigend, pro Oct. 83. — Frühjahr 80½. — Roggen stiller, pro Oct. 50½, Oct.-Nov. 50½, Frühjahr 49. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl unverändert, pro Octbr. 13½, Oct.-Nov. 12½, April-Mai 12½. — Spiritus matter, pro Oct. 15½, Frühjahr 15½.

Inserate.

Dem Referenten C. R. in Nr. 482 dieser Zeitung (Gebirgsbahn) zur Nachricht, daß die von demselben bewiesene Haltbarkeit der Zimmergerüste zu den eisernen Hober-Brücken der schles. Gebirgsbahn durchaus unbegründet ist, da dieselben sowohl beim Entwurf stark genug befunden als auch bei der Aufstellung der Brücken sich vollständig zweideutig bewährt haben und folgerichtig dieser, da er selbst Sachmann ist, daraus, daß Referent in technischen Sachen kein competentes Urtheil haben dürfte. H. H.

Die „Drei Berge“ wetteiferten vor etwa fünfzig Jahren mit der „Goldenen Gans“ um den ersten Rang unter sämtlichen Gasthöfen Breslau's. Seitdem hat sich Vieles geändert. Auch die Ansprüche, welche an Hotels (belleib nicht mehr Gasthöfe!) gemacht werden, sind mit unzähligen anderen Lebensansprüchen (auch mit den Preisen) sehr gestiegen, und man zählt in Schlesens Haupt- und Residenzstadt verschiedene neuere Etablissements dieser Gattung, welche der Zeit, sowie ihren Forderungen auf jegliche Weise huldigen. Die „Goldene Gans“ ist wahrlich nicht zurückgeblieben; und wenn der „Adler“ sich hoch erhob, wenn „Galisch's Hotel“ wie durch Zauber aus dem Boden emporwuchs, so hat sie (die Gans) ihre Fittiche weit ausgedehnt über ein ganzes Straßenviertel. [3376]

Die „Drei Berge“ haben allerdings im Jahre 1840 ihrem ehemaligen Gipfel noch ein Stockwerk aufgesetzt, sonst aber sind sie über ihre alte Grundlage hinaus nicht erweitert worden. Sie vermögen folglich dem seit Entstehung der Eisenbahn so mächtig gesteigerten Verkehr ihre Wohnzimmer nicht nach Hunderten darzubieten, doch befinden sich unter den zweihundertfünfzig Nummern derselben geräumige, gut eingerichtete, wohlthätig bequeme genug, um Reisende jeden Standes bei gegenständig billigen Anforderungen zufriedenzustellen.

Diese Zeilen wollen nicht für das gelten, was man jetzt „Reclame“ zu nennen pflegt und was leider häufig genug von denjenigen Personen eingesendet wird, die ihre Waaren selbst anpreisen. Sie rühren von einem Gaste her, welcher häufig in den „Drei Bergen“ (Posched's Hotel) einkehrt und wahrheitsliebend genug ist, aufrichtig zu bekennen, daß in letztvergangenen Jahren die Leitung des Geschäftes eine ungleiche, mitunter schwankende war, weil der jüngstverstorbenen Inhaber durch langwierige, schwere Krankheit verhindert wurde, sich der Sache mit sonst gewohnter Energie anzunehmen. Herrn Posched's Tod gerade ist es, der uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die Witwe, nun alleinige Herrin, sich eifrig und erfolgreich anlegen sein läßt, allerlei kleine Uebelsstände hinwegzuräumen und ihrem Hotel den alten, fest begründeten Ruf der Ordnung, Ruhe, Billigkeit dauernd zu sichern. Eine gänzliche Umwandlung des Dienstpersonals trägt erfreuliche Früchte, und mit vollem Rechte dürfen die „Drei Berge“ sowohl Reisenden aus der Fremde, als heimischen Gästen aus der Provinz bestens empfohlen werden.

Gründung eines hier noch nicht existirenden Etablissements.

Mit dem heutigen Tage habe ich nächst meiner Ohlauerstraße Nr. 19 bestehenden Destillation in Folge des so vielfach geäußerten Wunsches zur Bequemlichkeit eines hochgeschätzten Publicums ein

Zweiggeschäft, Ohlauerstraße Nr. 63,

bestehend in:
 ausländischen Crèmes, Cognac, Rum, Arac, Wein, Limonaden, Fruchtsäften eingelegeten Früchten, sowie allen in die feinere Branche schlagenden in- und ausländischen Artikeln, eröffnet.

Die praktische Erfahrung, als auch meine Mittel, gestatten mir, sämtliche in meinem Geschäftslocal befindlichen Artikel zu den auffallend billigen Preisen zu verkaufen, die nur in versiegelten Original-Flaschen mit meiner Firma versehen, worauf gefälligst zu achten bitte, verabsfolgt werden, was ich bestens empfehle. [4586]

Louis Heilborn,

Erfinder des Heilborn'schen Fenchel-Honig-Extracts und Edelbiers.

NB. Gleichzeitig befindet sich in demselben Geschäftslocal eine Niederlage meines Fenchel-Honig-Extracts und Edelbiers.

! Neues Abonnement!

Gestern wurde ausgegeben:

Schles. Landw. Zeitung, VII. Jahrg., Nr. 42.

Herausg. von Wihl. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Ein Beitrag zum Anbau des Tabaks. (Fortf.). — Die abgetrennte Suifwand. — Die Umagerung. — Das Saccharometer. Von W. Schmidt. — Englands Spiritusfabrication. — Die Unterrichtsfrage. II. Von Prof. Falke. — Journalhaus. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Neueste Literatur. — Wochenkalender. — Landwirtschaftlicher Anzeiger Nr. 42. Inhalt: Ländliche Producte und Thiere auf der Weltausstellung in Paris im Jahre 1867. — Allgem. landwirthschaftl. Bericht aus England für den Monat September 1866. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½–2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Als Neudermählte empfehlen sich:

F. Werner. [4578]
Amalie Werner, geb. Lewy.
Breslau, den 16. October 1866.

Als Neudermählte empfehlen sich:
Adolf Bartlog. [4583]
Bertha Bartlog, geb. Tih.
Breslau, den 14. October 1866.

Als Neudermählte empfehlen sich:
Sigmund Mokraver. [4581]
Philippine Mokraver, geb. Kög.
Loth, den 16. October 1866.

Heute Früh wurde meine liebe Frau Fanny, geb. Wendelssohn, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [4559]
Breslau, 18. October 1866. S. Koch.

Heute wurde meine liebe Frau Rosa, geb. Franz, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Peterswalbau, den 15. October 1866. A. Kischel. [4580]

Todes-Anzeige.

Den gestern Abend 10½ Uhr nach langen schweren Leiden erfolgten sanften Tod unserer theuren Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verwitw. Frau Cantor Grütner, geb. Kohnschad, im 82. Lebensjahre zeigen wir theilnehmenden Freunden und Bekannten tiefbetriibt an. [4576]
Breslau, den 18. October 1866.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gustav Beder.

Heute Früh ¼ 8 Uhr starb nach langen Leiden die verw. Frau Anna Schud, geb. Hübschmann, welches wir Verwandten und Freunden tiefbetriibt hiermit anzeigen.
Breslau, den 17. October 1866.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr auf dem Kirchhofe zu St. Matthias statt. [3401]

Heute entschlief sanft unsere vielgeliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter, Bertha Barm, geb. Pollak, im Alter von 66 Jahren. Diese traurige Anzeige widmen allen Verwandten und Freunden. [4564]
Breslau, den 18. October 1866.

Die tiefbetriibten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [4585]
Am 17. d. verschied sanft und gottgegeben unser guter Gatte und Vater, der Lehrer M. Prytel, im Alter von 56 Jahren, in Folge einer Lungenentzündung.
Die Beerdigung findet heute Nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause, Reußstraße Nr. 38, aus statt. Breslau, den 19. Oct. 1866.
Die tiefbetriibte Gattin nebst ihren Kindern.

Nach sechsmonatlichen schweren Leiden entschlief heute Abend 7½ Uhr unser innigstgeliebter, bezugsamer, braver Gatte und Vater, der Rathsbureau-Assistent Herr J. D. Wittig zu einem besseren Dasein, was statt besonderer Meldung lieben Verwandten und Bekannten hiermit tiefbetriibt anzeigen. [4569]
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 17. October 1866.

Todes-Anzeige.

Heute Früh starb nach kurzem Krankenlager der Kaufmann und Stadthalter Herr August Wilhelm Klemm, im beinahe vollendeten 67. Lebensjahre. In den Jahren 1848 bis 1863 gehörte der Entschlafene dem Magistrats-Collegium an und verwaltete das ihm anvertraute Ehrenamt mit ausgezeichneter Pfllichttreue. Das Andenken an ihn wird in allen Kreisen der Stadt geehrt bleiben.
Schweidnitz, den 17. October 1866.

Der Magistrat

und die Stadtverordneten-Versammlung.
Heute Mittag 5 Uhr starb an der Ruhr unsere liebe, gute Catharina, 2½ Jahr alt. Tiefbetriibt zeigen dies statt besonderer Meldung an: [449]

Der Kreisgerichts-Secretär

Carl Baug und Frau.
Reichenbach i. Schl., den 16. October 1866.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied nach langen schweren Leiden sanft und ruhig im 43. Lebensjahre mein lieber Mann, der Kaufmann Albert Hallier. Mit meinen 2 unermöglichten Kindern bitte ich um stille Theilnahme. Grünberg, den 17. October 1866. [4561]
verwittw. Ida Hallier, geb. Engmann.

Gestern Abend 6 Uhr verschied nach längeren Leiden unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Posthalter und Rathsherr Julius Feinze, im kräftigsten Mannesalter. Statt besonderer Meldung.
Cöfel, den 17. October 1866. [430]
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Therese Franzos mit Herrn Heinrich Cohn, Magdeburg und Berlin, Fräul. Ida Walter mit Herrn Hermann Gutte in Prignitz, Fräul. Marie Kummer in Bromberg mit Herrn Maler Eduard Rabthe aus Berlin.
Ehel. Verbindung: Herr Kaufmann S. Westphal jun. mit Fräul. Adelheid Schrein in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Herrn Wilhelm Junack in Berlin, Herrn Hans Benede daselbst.

In der Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau, Schweidnitzer-Straße 16–18, ist wieder angekommen:

Geschichte des Krieges von 1866

gegen Oesterreich und seine Bundesgenossen

von Carl Winterfeld.

Mit Karten, Schlachtplänen und Abbildungen. 10. Auflage. 272 Seiten.

Preis nur 10 Sgr.

Auswärtige Bestellungen erbiten mit Postanweisung unter Bezugnahme auf Brief vom 25. September.

Historische Statistik der evangelischen Kirche in Schlesien.

Allen Freunden und Gönnern dieser meiner Arbeit, besonders allen Subscribenten, sowie denen, welche es noch werden möchten (2 Thlr. für ca. 60 Druckbogen mit übersichtlicher Kirchentarte; 10 Sgr. für diese allein mit historischen Notizen), die mir am meisten zur Freude gereichende Kunde, daß der Druck begonnen hat und soviel wie möglich beschleunigt werden soll. Ich konnte und durfte nicht länger warten, obgleich ich von einigen Stellen noch immer erbetenes Material nicht empfangen habe. Vielleicht sind diese Zeilen ein erfolgreicher Mahner, damit ich nicht in den unangenehmen Fall komme, martiren zu müssen, wo auch wiederholte Bitte nicht Erhöhung gefunden.

Bekanntmachung.

Der Christmarkt

finder, wie bisher, auch in diesem Jahre in der Zeit vom 13. bis incl. 24. Dezember statt.

Nach der bestehenden Oberbank werden nur hiesige Einwohner als Verkäufer zugelassen. Die Verkaufsstellen in den auf der westlichen und nördlichen Seite des Ringes, sowie auf der südlichen und nördlichen Seite des Platzes aufzustellenden Markthallen und Colonnaden werden durch die Verkäufer selbst befüllt.

1) Herr Feist, Friedrich-Wilhelmstraße 14 b,
2) Herr Schumann, Schubstraße 60,
3) G. Saale, Klingelgasse 3,
4) J. Kriewitz, Rothenhauserstraße 8,
5) M. Magalle, Breitstraße 39,
6) E. Waggart, Hirschgasse 5 und
7) M. Rogge, Lauenzienstraße 31 a,
an die Markt-Hieranten in bekannter Weise vermietet und sind genannte Hallen- u. Verleger von uns angewiesen, die Nummern der vermieteten Stellen bis spätestens den 15. November d. J. uns anzuzeigen. Auch werden Miethsanträge in unserem Bureau V., Elisabethstraße Nr. 13, par terre, bis zum genannten Tage entgegengenommen.

Wir bringen dies zur Kenntniß des befreundeten Publikums.
Breslau, den 16. October 1866.

Der Magistrat. Markt-Deputation.

Für israelitische Schulen

empfehlen wir die nachstehenden, bereits in den meisten Anstalten eingeführten Bücher:
Freund, Jacob, Biblische Gedichte. 8. Breslau 1860. Geh. 10 Sgr.
Herberg, Moriz, Hebräisches Lese- u. Sprachbuch f. d. israel. Jugend zum Schul- und Privat-Unterricht nach der Buchstaben- und Laut-Methode. Nebst deutschen Gebeten, Uebersicht der Fest- und Fasttage und einer Gedächtnistafel zur biblischen Geschichte. 1866. 2. Aufl. 6 Bogen. 8. Cartonirt. 5 Sgr.
Levy, Prof. Dr. M. A., Die biblische Geschichte nach dem Worte der heil. Schrift der israel. Jugend erzählt. 2. Aufl. 8. (VIII. u. 240 S.) Breslau 1866. 10 Sgr.
— Dieselbe eingebunden. 12½ Sgr.
Mandus, S., Israelitische Glaubens- und Pflichtenlehre in Katechese bearbeitet. 5 Bg. in 8. Geh. Breslau 1860. 6 Sgr.
Schletter'sche Buchhdlg. (H. Skutsch) in Breslau, Schweidnitzer-Str. 16–18.

Bei Joh. Urban Kern, Neuschest. 68, ist soeben erschienen:

Die Preuß. Geseze

über

Armenpflege, Heimaths- und Indigenatsrecht.

Nebst Ministerial-Verordnungen und Obertribunals-Entscheidungen. Zum prakt. Gebrauch für Verwaltungs- und Justizbeamte, Gemeinde-Vorsteher, Gutsbesitzer und Polizeiverwalter. Von H. Köster, Kreisgerichtsrath. 8. geh. 22½ Sgr.
Namentlich alle Gutsbesitzer machen wir auf dieses praktische neue Werk aufmerksam.

Gesinde-Ordnung,

die vollständige, enth. die Gesindeordnung von 1810 und 24. April 1854, die Bestimmungen des allgem. Landrechts und der Gerichtsordnung. 16. geh. 1865. 3 Sgr. [3372]

Zur Vorbereitung für die Commissions- und Präparanden-Prüfung können sich sofort noch einige junge Leute bei mir melden. [441]
Urtschau, Kr. Steinau, 15. Oct. 1866.

Ariebl, Cantor und Lehrer.

Für Hals- und Kehlkopfkrankheiten bin ich vorm. von 10–11, für Unbemittelte Nachm. von 4–5 Uhr zu sprechen. [3325]
Dr. J. Gottstein, Carlstr. 7.

Sichere Hilfe in Geistes- (galanten) Krankheiten, nach mehr als 20jähr. ärztlicher Praxis Ohlauerstraße 39. Auswärt. brieflich. [4587]

Gründlichen Unterricht in den engl., franz., sprachen, Convers., Gramm., [4582]

Handels-Correspondenz

ertheilt J. J. Ederdort, Nr. 1 Lauenzienstraße. Sprechst. vorm. bis 10, Ab. 6–7.

Gründlicher Musik-, sowie Nachhilfe-Unterricht in allen Fächern wird ertheilt. Auskunft in der Hillerschen Leihbibliothek, Schweidnitzerstraße 53. [4588]

Ein Portemonnaie ist auf dem Ringe verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung beim Lithographen B. Cohn, Ring Nr. 4. [4592]

Herr Felix Rabich ist seit dem 4. d. Mts. aus meinem Geschäft entlassen. Regnitz, im October 1866. [3369] W. A. Schaeff.

Der große Hirsch-Ausverkauf aller Arten in größter Auswahl, gut und dauerhaft gearbeitet, ist Schmiedebrücke 28. [4575]

Schon jetzt spreche ich Allen, welche mich freundlich unterstützt haben, meinen herzlichsten Dank aus; den besten sollen sie empfangen, wenn das Werk aus der Presse in ihre Hände kommt.

Kopenhagen bei Ohlau, den 12. October 1866.

Superint. Anders.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, dass ich zu meinem letzten diesjährigen Quartal-Besuch hier angekommen und täglich in Gebauer's Hotel zu consultiren bin. [3270]
Mein hiesiges Atelier ist gegenwärtig so completirt, dass ich allen Anforderungen pünktlich genügen kann und nicht wie bisher in die Lage kommen werde, Bestellungen zurückzuweisen.
Anmeldungen zum Plombiren erbitte ich möglichst zeitig.
Meine Sprechstunden sind täglich von 9–4 Uhr, für Unbemittelte von 4–5 Uhr.

Dr. Th. Block,

prakt. Zahnarzt und Lehrer der Zahntechnik, aus Berlin.

Erste deutsche Nordsee-Fischerei-Gesellschaft.

Aufforderung zur Actien-zeichnung.

Die Unterzeichneten sind zur Begründung einer Actien-Gesellschaft zusammengetreten, deren Zweck ist: die Fischerei und was damit zusammenhängt, so wie eventuell Aulernzucht und Aulernfang, im Großen zu betreiben, um an dem beträchtlichen Gewinn, welchen Engländer, Holländer und andere Nationen aus der Ausbeutung des Fischreichthums der deutschen Nordsee in immer zunehmendem Maße bisher fast allein gezogen haben, endlich auch unserm Vaterlande den gebührenden Antheil zu verschaffen, dem Binnenlande ein ebenso schmackhaftes als gesundes und kräftiges Nahrungsmittel regelmäßig und zu billigen Preisen zuzuführen und zugleich, was sich naturgemäß ergeben wird, die Bewohner unserer Küsten und Inseln immer mehr zu einer echt seemannischen Bevölkerung heranzubilden und damit der deutschen Kriegs- und Handels-Flotte das wichtige Erforderniß einer tüchtigen Besatzung sichern zu helfen.

Die Gesellschaft wird den Namen führen

Erste Deutsche Nordsee-Fischerei-Gesellschaft.

Das Capital ist festgesetzt auf

250,000 Thlr. Courant

in

Actien zu 50 Thlr. Courant,

beliebig auf den Namen oder auf den Inhaber lautend.

Das Gründungs-Comite behält sich die Verfügung über 1000 Actien (50,000 Thlr. Crt.) vor. Die Zeichnungen für die übrigen 4000 Actien (200,000 Thlr. Crt.) nimmt das Comite am Donnerstag, den 25. October, Morgens von 9–1 Uhr im Locale der Bremer Bank unter nachstehenden Bedingungen entgegen:

- 1) Die Zeichnungen, welche auf Grund des Statuts erfolgen, müssen schriftlich eingereicht werden und die Zahl der Actien und den Namen des Zeichners enthalten.
- 2) Der Zeichner ist verpflichtet, 20 Thlr. Crt. pr. Actie sofort einzuzahlen, und erhält dafür eine mit dem Namen eines Mitgliedes des Gründungs-Comite unterzeichnete Quittung. Bei dieser Zahlung werden 18½ Thlr. Gold für 20 Thlr. Crt. angenommen.
- 3) Sobald 4000 Actien (200,000 Thlr. Crt.) gezeichnet sind, werden die Zeichnungslisten geschlossen.
- 4) Gegen Rückgabe der Quittung werden bis zum 1. Novbr. die an der Stelle der Actien ausgefertigten Interimscheine bei der Bremer Bank der Aufgabe der Zeichner gemäß entweder auf den Namen oder auf den Inhaber lautend verabfolgt.
- 5) Die für die Actienzeichnungen erforderlichen Formulare sind bei den Unterzeichneten und bei der Bremer Bank zu haben.

Wenn mindestens 2500 Actien (125,000 Thlr. Crt.) gezeichnet sind, wird das Gründungs-Comite eine Versammlung der Actionäre zur Constituirung der Gesellschaft und Wahl des Vorstandes berufen.

Ueberzeugt von der ohnehin durch die Beispiele der anderen Nationen hinreichend bewährten, außerordentlichen Rentabilität des Unternehmens, laden wir hiermit zur Actienzeichnung ein.

Gemälde des Prospects und Statuts, auf die wir wegen alles Näheren verweisen, sind bei den Unterzeichneten und bei der Bremer Bank zu haben.

Bremen, im September 1866.

Das Gründungs-Comite.

George Albrecht,

Firma: Joh. Lange Sohns Wwe & Co.

Dr. B. Böhmert,

Syndicus der Handelskammer.

Johannes Frihe,

Firma: W. A. Fritz & Co.

Ludwig Geerken,

Capitän.

Wilhelm Gutfese,

Capitän.

Fr. Klevenhufen,

Amtsfischer.

A. I. pr. Lemberg-Gzernowiz Eisenbahn-Gesellschaft.

Rundmachung.

Wir beehren uns hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß als Gesellschafts-Cassen im Sinne des § 10 der allerb. sanctionirten Statuten, bei welchem die Auszahlung der am 1. Mai und 1. November jeden Jahres fälligen Zinsen-Coupons des Prioritäts-Anlehens der k. k. pr. Lemberg-Gzernowiz Eisenbahn-Gesellschaft kostenfrei erfolgt, die nachbenannten Banken und Firmen bestimmt werden:

- in Wien und Lemberg die Anglo-Oesterreichische Bank und deren Filiale,
- in Berlin Herr M. Koro,
- in Breslau der Schlesische Bank-Verein,
- in Leipzig die allgemeine deutsche Credit-Anstalt,
- in Frankfurt a. M. Herren v. Selinger & Söhne,
- in Hamburg Herr Lieben-Königswarter,
- in Amsterdam Herren Lippmann, Rosenthal & Co.,
- in London die Anglo-Austrian Bank,
- in Paris Herr Leopold S. Königswarter,
- in Bern Herren v. Wattenwol, Ernst & Co. [3335]

Sollte eine Veränderung eintreten, so wird eine neuerliche Rundmachung erfolgen.

Der Verwaltungsrath.

Breslau, am 11. October 1866.

Geschäfts-Verlegung.

Mein bisher auf der Ohlauerstraße Nr. 29 unter der Firma Wilhelm Härtel befindliches Geschäfts-Local von chirurg. Instrumenten, Bandagen und Respiratoren befindet sich von heute ab unter meiner Firma Hermann Härtel auf der Weidenstraße Nr. 33, vis-à-vis der Christophori-Kirche.

Breslau, den 17. October 1866.

Hermann Härtel,

approb. Bandagist und Verfertiger chirurg. Instrumente. [3358]

Verlag von Eduard Trowendt in Breslau.



In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Wohlfeiles Kochbuch.

Die Köchin
aus eigener Erfahrung

oder:
allgemeines Kochbuch
für bürgerliche Haushaltungen,

[3174]

von

Caroline Baumann.

Fünfte Auflage.

8. 14 Bogen. Elegant in illustr. Umschlag
mit vergoldeter Rückenpressung gebunden.

Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach ver-
besserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Aus-
stattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Ring Nr. 19. Pelzwaaren-Ausverkauf. Ring Nr. 19.

Wegen beschlossener gänzlicher Auflösung meines Geschäfts bietet
sich Gelegenheit zu billigem Kauf guter und dauerhaft gearbeiteter Pelz-
Gegenstände aller Art. [2762]

Andreas Lomer, Breslau.

Kieler Bücklinge, Neuschateller und Strassburger Käse bei

Hermann Straka, Ring, Riemezzelle 10,
zum golden. Kreuz.

Süßfrucht-, Delicatessen-, Colonialwaaren- und Mineralbrunnen-Handlung.



Speck-Flundern,

Kieler Sprotten, Speck-Bücklinge, geräucherten Lachs, Spick-Mal, marinir-
ten Moll-, Brat- u. Stückerl, Neunaugen, russische Sardinen, Anchovis,
Kräuter- und Bratheringe, Hamburger und Astrachaner Caviar, auch schönes
großes Sardellen-Lager,
bei 5-10-20 Pfund und anderwärts billigste Stadtpreise, besal. holländische Tafel-
Fetteringe, Schotten-, große Berger-, große und mittlere Fetteringe u. en gros
& en détail bei [3387]

G. Donner in Breslau, Stodgasse Nr. 29.



Grünberger Weintrauben,

bester Qualität, das Brutto-Pfund 3 Sgr., 10 Pfund incl. Ver-
packung 1 Thlr., sind gegen Franco-Einsendung des Betrages zu
beziehen von [339]

Ludwig Stern,

Grünberg i. Schl.

Es wünscht sich ein thätiger Kaufmann
als stiller Theilnehmer bei einem ren-
tablen Geschäft mit ca. 10,000 Thlr. zu
betheiligen. Bezügliche frankirte Mitthei-
lungen über Nutzen, Art und Ort des Ge-
schäftes nimmt die Expedition dieser Zei-
tung unter Chiffre A. S. 16 entgegen.

Hausverkauf in Bunzlau.

Mein hiesiges Wohnhaus Nr. 182, das
am Markt und Bahnhofstrasse-Ecke best
gelegene und rentable Haus hiesiger Stadt,
mit vorläufig fünf Verkaufsläden, die sehr
leicht auf acht vermehrt werden können, will
ich aus Familien-Rücksichten verkaufen und
erwarte ich solide Kauflustige, sich wegen des
Nähern gefälligst an mich zu wenden.

Carl Friedrich Appun,
Buchhändler in Bunzlau. [2922]

Eine Besingung

von 135 Morgen Areal incl. 11 Morgen
Wiesen und 12 Morgen Wald, 16 Stück Horn-
vieh und 5 Pferde nebst diesjähriger Ernte,
Wohnhaus massiv, Preis 6000 Thlr., ist durch
den Kaufmann Bernhard Unger in Schild-
berg bei Kempen sofort zu verkaufen.

Verkaufs-Anzeige.

Ein 16 Morgen großes Thon- und Lehm-
Lager, welches einen Material-Werth von min-
destens 12-15000 Thlrn. hat, mit gutem
Abfluss habender Ziegelei und ansehnlicher Be-
stellung zum kommenden Frühjahr, ist ge-
schäftshalber sehr preiswürdig zu verkaufen.
Näheres bei C. F. Müller zu Dorfbach pr.
Wüstewaltersdorf. [438]

Hausverkauf.

Ein vor 3 Jahren gut gebautes, mittelgro-
ßes, bestens eingerichtetes Wohnhaus, in der
Nähe des Oberschlesischen Bahnhofes, ist billig
zu verkaufen. Näheres Selbstkäufern durch
Hrn. Jul. Ulrich, Herrenstraße 7. [4492]

Seinze-Mühle

am Kłodz-Canale bei Gleiwitz soll ver-
kauft oder verpachtet werden. Auskunft
hierüber erteilt der Berggeschworene von
Krenski zu Kosdzin in Oberschlesien.

Offerte!

Eine für Namslau gut eingerichtete Gelb-
gießerei mit vollständigem Handwerkszeug, Mo-
dellen und Rundschaft ist sofort zu verpachten
oder zu verkaufen, jedoch ohne Hausgrundstück.
Namslau, den 15. October 1866. [409]

Auguste Jankowski.

Ein Mühlen-Etablissement,
Dampf- und Wassermühle, mit 3 ameri-
kanischen Gängen, 1 Spinngang. Eine Sägemühle.
315 Morgen Acker, Wiesen und bester Leich.
Gebäude größtentheils neu. Inventar complet.
Die Mühle, unmittelbar an der Chaussee, in
der Nähe der Eisenbahn, bei einer Kreisstadt,
in einer sehr industriellen Gegend Oberschle-
siens gelegen, ist sofort zu verkaufen. Frankirte
Offerten, gezeichnet: „Mühlen-Etablissement
Nr. 100“, übernimmt die Expedition der Bres-
lauer Zeitung. [440]

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort
und heilt schnell [2920]

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gicht, Brust-, Hals- und
Rückenmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht,
Wagen- und Unterleibschmerz u. c. In Pa-
teten zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei
C. G. Schwarz, Dblauerstraße Nr. 21.
Reinhold Silberbrand in Neumarkt.

Ein Specerei-, Cigarren- und Ge-
tränke-Geschäft ist bald zu verpachten.
Näheres bei Stern, Ring Nr. 50.

Der Bodverkauf

in meiner Vollblut-Regentia-
Heerde zu Sinsdorf b. Breslau
beginnt zu Ende Octobers. Das
durchschnittliche Schurgewicht der zweijährigen
Zutritter-Mutterschafe betrug bei der letzten
Schur über 4 Pfd. 18 L., das der im Juni 64
geb. Jahrlingsmütter 4 Pfd. 15 L. und das
der im Dezember 64 geb. Jahrlingsmütter
3 Pfd. 29 L. Der durchschnittliche Wollpreis
incl. diesjährigen seit dem Bestande der Heerde
90 Thlr. pr. Ctr. bei 10 % Boden z. Hälfte
und 4 Pfd. Thara. [417]

F. von Mitsche-Collande.

Der Bodverkauf

aus meiner Regentia-Heerde be-
ginnt den 3. November.
Jeschenhof b. Bahnhof Spitz-
tendorf. [3368]

Bod-Verkauf.

Der Bodverkauf in der
Stammshäuferei Stachau
bei Strehlen
beginnt den 27. October d. J.

von Stegmann und Stein.

Dr. Wiederhold's
Lederöl, zum Conserviren und Schmieren
zum Machen für Schuhwerk, Ge-
schirre, Treibriemen, Pferdebusse u. c. Flasche 10
und 5 Sgr. [3384]

C. G. Schwarz, Dblauerstr. Nr. 21.

Dampf-Kaffee.

Feinen Perl-Ceylon, pr. Pfd. 16 Sgr.
Feinen Gold-Jaba, pr. Pfd. 15 Sgr.
Feinen Domingo, pr. Pfd. 14 Sgr.
Getreide-Kaffee, pr. Pfd. 2 1/2 Sgr.

Zucker.

Feinen barten in Brot und ausgewogen,
sowie alle Sorten Farine in vorzüglichster
Qualität empfiehlt billigst: [3395]

Oswald Blumensaat,

Neufeststraße Nr. 12,
Ecke der Weißgerbergasse.

Zünd-Requisiten

von A. M. Pollack in Wien,
in bekannter bester Qualität.
Reibhölzer in Kisten zu 50 Päckchen
10 Sgr.

sowie in allen bekannten Packungen.
Wachstischen und Cigarrenzunder.
C. G. Schwarz, Dblauerstraße Nr. 21.

Baumschule,

20,000 Stück Obstkäme in den edelsten
Sorten offerirt C. Dubiel in Dhlau.

200 Scheffel

gute, gesunde, diesjährige Saat-Gülden werden
vom Dominium Nährsch, Nr. Steinau, zu
kaufen gesucht. Gefällige Offerten beliebe man
an dasselbe baldigst abzugeben. [452]

Ein Reitpferd,

Goldfuchs, Stute edler Race, 5 Jahr alt,
5 Fuß 2 Zoll groß, verkauft das Dominium
Ober-Bellau 1., unmittelbar am Bahnhofs-
Gnadenfrei. [288]

Ein brauner Wallach, 5 Jahre, 2 1/2, fehler-
frei, elegantes Reit- und Kutschpferd,
steht zum Verkauf Rosenbalerstraße Nr. 5
hier selbst, woselbst der Eigentümer, ein Mi-
litarbeamter, täglich bis Morgens 9 Uhr zu
sprechen ist. [4577]

Ein moderner Wiener Nußbaum-Flügel
steht billig zu verkaufen Hintermarkt Nr. 1,
3 Treppen links. [4571]

Passard-Cuba - Ausschuß-Cigarren,
à 10 Thlr. pro mille, nur wenig tohlend aber
sehr kräftig, offeriren: [3276]

Hugo Hartwig & Co., Schweidnitzerstr. 19.

Der Dünger von 75 Pferden der Vereins-
Droschken-Anstalt ist auf das Jahr 1867
zu vergeben. Nachtheile erfahren das Nähere
Königsplatz Nr. 6, eine Treppe, im Comptoir.

Getreide-Kaffee,

frisch gebrannt, das Pfd. 2 1/2 Sgr.
C. G. Schwarz, Dblauerstraße 21.

Best geblähte Lindenholze empfiehlt
S. Kassel, Dvveln. [413]

Frische Hasen,

gut gepickt à Stück 20 Sgr., sowie Hasen,
Reibhölzer und Reibwild empfiehlt billigst:
H. Schwarz, Kupferstraße Nr. 19 und
Schmiedebraun-Edle. [4589]

M. Beier.

Prima brab. Sardellen

à Pfd. 6 Sgr. empfiehlt [4590]
A. Gonschior, Weidenstraße Nr. 11.

Ich empfang die erwartete Sendung
neuer türk. Pflaumen

und empfehle dieselben in schöner großer
Qualität. [3392]

Paul Neugebauer,

Dblauerstr. 47, schrägüber d. Gen.-Landchaft.

Neunaugen - Offerte.

Best geröstete frische Weichsel-Neunaugen von
vorzüglichem Geschmack empfehle ich den geehr-
ten Consumenten und Wiederverkäufern in
1/4-Schodfäcken, auf Wunsch in größeren
Quantitäten verpackt. Geehrten Bestellungen
sehe ich franco entgegen und sichere nur höchst
reelle Bedienung zu. Betrag entnehme per
Nachnahme oder Postvorschuß. [361]

Danzig, im October 1866.
F. W. Schnabel, Fischmarkt 40.

Eine junge Dame, die bisher als Erzieh-
lerin fungirte und der die besten Zeugnisse zur
Seite stehen, wünscht eine Stellung als Ge-
schäftsführerin bei einer allein stehenden Dame zu
übernehmen. Es wird weniger auf Gehalt
als gute Behandlung Rücksicht genommen.
Gefällige Offerten werden unter Chiffre B. K.
poste rest. Schönberg (Oberlaus.) erbeten.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie
wünscht baldigst Stellung als Gesellschaf-
terin bei einer einzelnen Dame oder als Jungfer
oder auch in einem reinlichen Geschäft anzu-
nehmen. Mit Angabe näherer Bedingungen
bittet man Offerten unter F. Z. poste restante
Larnowitz D.-S. niederzulegen. [425]

Eine Dame,

geborene Französin, die sich im Deutschen zu
verbessern wünscht, sucht in einer an-
ständigen Familie gegen Zahlung einer jähr-
lichen Pension von 120 Thlr. möglichst bald
ein Unterkommen und würde gern bereit sein,
wöchentlich einige Stunden im Französischen
gratis Unterricht zu erteilen.
Gef. Offerten erbittet man im Stangen'schen
Annoncen-Bureau, Carlstraße Nr. 28, nieder-
zulegen, wo auch nähere Auskunft erteilt
werden kann. [3400]

Ein tüchtiger Commis, der polnisch spricht,
der Correspondenz und Buchführung mäch-
tig ist, findet in meinem Specereiwaren-Ge-
schäft dauernde Stellung. Baldiger Eintritt
wäre erwünscht. [423]

F. Samojé in Ratibor.

Eine leistungsfähige Cigarrenfabrik sucht
zum sofortigen Eintritt einen routinirten
Reisenden, der Schlesien und namentlich Polen
besucht hat. Offerten nebst Referenzen sub
M. N. 20 in der Expedition der Schlesischen
Zeitung. [4550]

Ein junger Mann, der längere Zeit hindurch
in einem hiesigen Colonial- und Farben-
Waaren-Engros-Geschäft servirte und auch Rei-
sen besorgt hat, sucht in einem ähnlichen Ge-
schäft als Commis oder auch als Reisender
Stellung. [4567]

Gefäll. Anfragen beliebe man unter Adresse
A. W. 100 poste rest. Breslau zu senden.

Durch das landwirthschaftliche Bu-
reau in Berlin, Lindenstr. 89, werden
gesucht: ein Wirtschaft-Ober-
Inspector für ein großes, vom Herrn
Besitzer nicht bewohntes Rittergut in
Schlesien, ferner ein selbstständiger
Verwalter mit 200-250 Thlr. Jahr-
gehalt, freier Station und Reitpferd, auf
ein anderes, einer adeligen Herrschaft
gehöriges Rittergut. [443]

Joh. Aug. Goetsch, Bureau-Vorsteher.

Ein verheiratheter thätiger und cautionsfäh-
iger Deconom, 32 Jahre alt, der seine
jetzige Stellung wegen Verpachtung des Gutes
aufgeben muß, sucht, gestützt auf die besten
Zeugnisse, sowie persönliche Empfehlung, auf
einer größeren Verfassung Stellung, als Admi-
nistrateur oder Inspector. Geehrte Offerten
werden unter der Chiffre F. E. poste restante
Lobau in Sachsen freundlichst erbeten. [426]

Tüchtige Schneidergesellen für Militä-
r-Arbeit werden gesucht bei [4515]

A. Galle, Dorotheengasse Nr. 2.

Ein junger Mann mit den nöthigen Schul-
kenntnissen verheiratet, kann sogleich in meiner
Apotheke als Eleve eintreten. [203]

Gleiwitz. S. Weinert.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann von hier kann als Lehr-
ling in einem hiesigen Cigarren-Engros- und
Detail-Geschäft sofort placirt werden. Frankirte
Offerten unter C. L. 19. übernimmt die Exped.
der Breslauer Zeitung. [4591]

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen und
schöner Handschrift versehenen junger Mann
findet in meinem Wollgeschäft als Lehrling
sofortige Aufnahme bei [450]

J. Henschel, Sommerfeld.

Ein junger Mann mit den nöthigen Schul-
kenntnissen (Secundaner) kann sofort in
einer hiesigen Apotheke als Lehrling placirt
werden. [431]

Dhlau. P. Schmidt.

Ein Schüttboden und eine Remise sind
Neufeststraße 45 vom 1. Januar ab zu
vermieten. [4584]

Von einem pünktlichen Miether wird ein
Local, welches sich für ein Destillations-
Geschäft eignet (wo möglich Schanlocal), so-
fort oder von Neujahr ab zu pachten gesucht.
Offerten übernimmt Herr W. Pich in
Breslau, Heilige-Geiststraße Nr. 17. [4573]

Zu vermieten und Termin Oftern 1867 zu
beziehen: 1 Geschäftshaus Hintermarkt 1,
Ecke Schußbrücke, mit Kellern, bis dahin von
Herrn J. Kn aus bewohnt; 1 Wohnung
Ring Nr. 32 in der zweiten Etage über dem
Entresol, bestehend aus 4 Zimmern, Küche,
Entree und Beigelaß. [3388]

Näheres im Bazar Ring Nr. 32.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern,
Balkon und Zubehör, im ersten Stock
Lauensteinstraße Nr. 18 ist von Neujahr ab
zu vermieten. Näheres Carlstraße Nr. 43,
par terre im Comptoir. [4568]

Der 2. Stock

nebst 1 Gewölbe ist sofort zu beziehen, Alte
Sandstraße 15. Näheres bei C. F. Martin,
Kupferstraße 17. [4504]

Dicht am Ringe

ist ein erster Stock, bestehend aus 8 Zimmern,
1 Salon und Beigelaß, höchst elegant einge-
richtet, von Oftern t. J. ab zu vermieten.
Näheres im Stangen'schen Annoncenbureau,
Carlstraße 28. [3393]

Ein Verkaufslocal mit Wohnung in guter
Lage ist zu Weinachten d. J. zu ver-
mieten Klosterstraße Nr. 39. [4486]

Breslauer Börse vom 18. October 1866. Amtliche Notirungen.

17. u. 18. Octbr. Abs. 10 U. Mg. 5 U. Abm.
Luftdr. bei 0° 337.74 337.91 337.65
Luftwärme + 2.0 - 1.4 + 6.4
Thaupunkt - 0.7 - 2.5 - 0.2
Dunstfättigung 78.6 80.6 56.1
Wind ND 1 ED 1 D 1
Wetter heiter heiter, Reif heiter

Breslauer Börse vom 18. October 1866. Amtliche Notirungen.

Zf. Brief. Geld.		Zf.	
Wechsel-Course.	ks	Schles. Pfdbr.	34
Amsterdam ..	2M	à 1000 Th.	87 1/2
ditto ..	2M	ditto Litt. A.	95 1/2
Jamburg ..	ks	ditto Rust.	95 1/2
ditto ..	2M	ditto Litt. C.	95 1/2
London ..	ks	ditto Litt. B.	95 1/2
ditto ..	3M	à 1000 Th.	34
Paris ..	2M	ditto ..	34
Wien öst. W.	2M	Schl. Rentnbr.	91 1/2
Frankfurt ..	2M	Posen. dito	89
Leipzig ..	2M	Eisenb.-Prior.-A.	88 1/2
Warschau ..	8T	Bresl.-Sch.-Fr.	92 1/2
Gold- u. Papiergeid.	Brief.	ditto ..	92 1/2
Dukaten ..	—	Köln-Mind. IV.	4
Louis'd'or ..	110 1/2	ditto V.	4
Poln. Bank-Bill.	77 1/2	Ndrschl.-Mk.	4
Russ. dito ..	77 1/2	ditto Ser. IV.	4
Oester. Bankn.	77 1/2	Oberschl. D.	4
Inland. Fonds.	Zf.	ditto E.	34
Preuss. A. 1859	103 1/2	disco F.	93 1/2
Freiw. St. A.	97 1/2	Kosel-Oderb.	4
Preuss. Anl. ..	97 1/2	ditto ..	4
ditto ..	4	ditto Stamm-	5
St.-Schuldsch.	34	ditto dito	4
Präm. A. 1855	121 1/2	Brsl.-Sch.-Fr.	4
Bresl. St.-Obl.	4	Neisse-Brieg.	4
ditto ..	4	Ndrschl.-Mk.	4
Posen. Pfdbr.	4	Oberschl. A. C.	34
ditto ..	34	ditto B.	34
Pos. Cred.-Pl.	88 1/2	Rheinische ..	4

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graf, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Verlag von Ed. Trowendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gedichte

von

Moriz Graf Strachwitz.

Fünfte Auflage.

Miniatur-Ausgabe. 31 Bogen. Höchste elegant
gebunden mit reicher Deckpressung und
Goldschnitt. Preis 2 Thlr. 7 1/2 Sgr.

Die Lieber des Grafen Strachwitz sind eine
der schönsten Zierden unserer neueren Litera-
tur, einzelne von ihnen werden noch, neben
Schiller und Göthe, neben Heyne, Uhland und
Müder, als Perlen glänzen. [225]

National-Zeitung.

Neufeststraße Nr. 48

ein Laden, die 2. Etage, 1 Remise zu ver-
mieten. Näheres 1. Etage, im Comptoir.

Ein Gewölbe, [4565]

Neufeststraße, „Fauen-Edle“.

Gartenstraße Nr. 34

im ersten Stock ist eine neu eingerichtete elegante
Wohnung von 5 Piecen nebst geräumigem
Küchengehäu für den Preis von 450 Thlr. jähr-
lich zu vermieten und baldigst zu beziehen.
Das Nähere ist daselbst im Souverain beim
Rutischer zu erfahren. [3301]

Original,

Biertellose und Anttheile sind abzulassen bei
Brand, Uhrmacher, Lauensteinstr. Nr. 75

Königlich Preussische Lotterie-Loose,
vierte Classe,

1/10, 1/20, 1/40 Original, wie auch Anttheile 1/2,
1/10, 1/20, 1/40, sind abzulassen in der Spe-
ciellwaaren-Handlung bei J. Juliusburger,
Breslau, Carlstraße Nr. 30. [4170]

Lotterie-Loose (Original) und Anttheile
versendet billigt

[3671] Rabanter, Berlin, N. Köpfer 11.

Loose 4 Kl. à 1/4 16 Thlr. vers. Goldberg,
Berlin, Montbijouplatz Nr. 12. [2767]

Loose 4 Kl. à 1/4 16 Thlr. vers. Goldberg,
Berlin, Montbijouplatz Nr. 12.

Zur vierten Classe